

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

274 (3.10.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel-  
jährlich 70 Mark, an den  
Ausgabestellen abgeholt  
monatlich 75 Pfennig.  
Auswärts durch die  
Post frei ins Haus  
gebracht viertelj. 2,75 M.  
Einzelnummer 10 Pfennig.

# Karlsruher Tagblatt

Wagetzettel  
die einseitige Kolonelle  
ab. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamazeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere spätestens bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanzeige:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 594.

Redaktion und Expedition:  
Nitterstraße Nr. 1.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 274.

Dienstag, den 3. Oktober 1916

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Nepperth; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Nepperth; für Baden, Württemberg, Elsaß, Lothringen, Moskau und Ostpreußen: A. B. Hermann Weid; für Inverate: Paul Kufmann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel. Amt Wilm 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Worte beigelegt ist.

## Was sucht Rußland am Balkan?

Von  
Professor Dr. J. Goller (Tübingen).

Auf die Frage, was Rußland am Balkan suche, kennt jedermann die Antwort: Konstantinopel. Es ist nachgerade ein Gemeinplatz, daß der Besitz von „Jagrad“, der Kaiserstadt, ein alter Wunsch des russischen Volkes ist, bei dem religiös-romantische militärisch-politische und wirtschaftliche Beweggründe zusammenwirken. Man weiß, daß die russische Kirche seit 450 Jahren die Vertreibung der Ungläubigen aus der Stadt Konstantinopel als nationale Pflicht predigt. Man weiß, daß Rußland, seit es die Nordküste des schwarzen Meeres besitzt, als wirtschaftlichen Grundbesitz die Herrschaft über die Meerengen erstrebt, die den Eingang zum schwarzen Meere bilden. Man weiß endlich, daß dieses Motiv eine mächtige Verstärkung erhalten hat, seit die Finanzen des Reiches auf dem Export des südrussischen Getreides beruhen, der keinen anderen Weg nehmen kann als durch die Meerengen. Wer sich näher darüber unterrichten will, dem sei das Kapitel über „die wirtschaftlichen Grundlagen des Kampfes um die Dardanellen“ von G. Hermann in der Broschüre von A. G. Schmidt „Das Endziel Rußlands“ (Die russische Gefahr, Heft 2, Stuttgart 1916) besonders empfohlen. Dort ist an der Hand der offiziellen russischen Handelsstatistik der zwingende Nachweis geführt, daß Rußland durch seine ungeheuren Auslandsschulden genötigt ist, große Mengen von Landesprodukten auszuführen; daß diese erzwungene Ausfuhr — bekanntlich nicht nur der Risse bedeutend schlechter als der Weltmarktpreise, seine Getreideausfuhr geht auf Kosten der Volksnahrung, er starrt sich also buchstäblich die Taschen der ausländischen Staatskassen am Munde ab — zu etwa drei Vierteln in südrussischen Produkten besteht, für die es keinen anderen Schiffsabfuhrweg gibt als den durch die Dardanellen, und daß folglich Rußlands Wohl und Wehe in der Hand des Staates liegt, der die Dardanellen beherrscht. Mit vollem Recht heißt deshalb der Verfasser: „So lange Rußland groß und stark ist, wird es nach Konstantinopel streben.“

(Revue politique internationale, September 1914). Und zwar sind es in erster Linie die industriellen Kaufleute Südrusslands, die auf den Sieg der russischen Waffen spekulieren. Deutsche Leser wird das vielleicht überraschen. Sie kennen Südrussland als das Land der schwarzen Erde und der wogenden Weizenfelder, und vergessen, daß dort, in der früheren Steppe, seit den Tagen von Wschynegradski und

Bitte mit ihrer Schutzpolitik der gesamten russischen Volkswirtschaft eine neue Richtung geben, auch eine beträchtliche, aufstrebende Industrie entstanden ist. Südrussland ist eben auch das Land der Kohlen- und Erzlager durch die Natur ebenso zum Industriegebiet wie zum Agrarland befähigt. Diese junge südrussische Industrie braucht Absatzmärkte. Sie konnte sie bisher, außer im eigenen Lande, in Zentralasien,

Sibirien, Persien finden. Aber hier wäre sie im Wettbewerb mit den Zentren von Moskau und Nischni-Novgorod vielfach benachteiligt durch die größere Entfernung, was nur der Staat durch gnädige Differentialtarife auszugleichen vermag, wenn er will. Wie anders wäre ihre Lage, wenn sie nach Armenien, Kleinasien und vollenends nach den Balkanländern abfließen könnte! Davon ist bisher nicht die Rede gewesen. Die Balkanmärkte werden ganz beherrscht von der englischen, österreichischen und deutschen Industrie. Neben dem Handel mit diesen Ländern kommt der russische gar nicht in Betracht. Versuche, russische Waren einzubürgern, sind gemacht worden. Man hat von Staatswegen Ausstellungen veranstaltet, eine lebhaftige Zeitungspropaganda betrieben — umsonst! Die Bulgaren, Rumänen und sogar die Serben haben von Rußland nichts gekauft, weil sie dieselbe Ware anderswo besser und billiger bekamen. Aber nicht nur aus diesem Grunde würde Rußland im freien Wettbewerb auch in Zukunft stets den Kürzeren ziehen, sondern auch, weil ein Austausch zwischen ihm und den Balkanländern nicht möglich ist. Diese Länder sind bis auf weiteres vorzugsweise Agrarländer; was sie zu bieten haben, das erzeugt Rußland selbst, zum Teil im Überfluß. Es ist also für sie das natürliche und Gebührende, daß sie ihren Bedarf dort zu decken suchen, wo sie ihn besser gedeckt bekommen und wo man zugleich ihre eigenen Erzeugnisse gebrauchen kann. Will also Rußland — und das ist die Wahrheit, die der rumänische Autor seinen Landsleuten nachdrücklich zu Gemüte führt — will Rußland den Balkan zum Absatzmarkt für seine südlichen Industrien machen, so muß es ihn dazu zwingen.

## Die rumänische Niederlage.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt:  
Der bekannte rumänische Hezer und Hochstapler Tale Jonești hat sich einem russischen Zeitungsvertreter gegenüber zwar etwas enttäuscht über das verlorene Tuzlata, aber zugleich mit der ihm eigenen frechen Ueberhebung über seine rumänischen Kriegsziele ausgesprochen. „Wir müssen eine Armee aufstellen, die durch ihre Uebermacht Wien von Konstantinopel trennt und zwar muß das noch in diesem Herbst und unter allen Umständen geschehen.“ Man darf wohl annehmen, daß diese hochmütigen Worte nicht nur vor der Vernichtung der ersten rumänischen Armee bei Hermannstadt und am Nothe-Thurm-Paß, sondern sogar vor dem Siegeszug Madensens in der Dobrußa gesprochen worden sind. Heute würden doch wohl seine Diktatorer Spielgeßellen und Kaffeehausfreunde recht hise auf ihn zu sprechen sein, wenn er ihnen keinen besseren Trost zu geben weiß. Denn man dürfte heute, über den Umfang der Katastrophe, welche die erste rumänische Armee betroffen hat, in Bukarest schon besser unterrichtet sein, als wir. Jemand welche einzelnen Fiktionen, die der entscheidenden Niederlage entronnen sind, haben gewiß schon Kunde davon gebracht.

General von Falkenhayn hat freilich seinerseits viel Besseres und Bisheriges zu tun, als die unermeßliche Beute genau abzuzählen, die zwischen den Schlachtpunkten bei Hermannstadt und dem Nothe-Thurm-Paß in der unmittelbaren Gebirgsgegend zerstreut liegt, wo die rumänischen Regimenter auf der Flucht sich zu retten suchten. Sehr vollkommen werden den Umständen allein schon die bisher genannten 70 Kraftwagen gewesen sein und sehr schmerzlich den Rumänen der Verlust von 100 gefüllten Munitionswagen. Verhältnismäßig gering gegenüber der Beute ist die bereits bekannt gegebene Zahl von 3000 Gefangenen. Im letzten Bericht wird aber auf die überaus große Erbitterung dieser Kämpfe hingewiesen, die es mit sich gebracht hätten, daß die Gefangenenzahl ganz verwindend gering geworden ist. Es handelt sich ja eben auch um eine ausgeprägtere Verwundungsschlacht, deren lädenloses Welling die große Ueberlegenheit unserer Führung wie unserer Truppen über den Feind beweist. Vielleicht werden rumänische Blätter auf das besondere Hoch hinweisen, daß ihre Truppen diesmal als Oberbefehlshaber dem früheren Generalstabschef und als Führer der schönsten Umgebungsgruppen in General Krotow von Delmeningen auch noch einem früheren bayerischen Generalstabschef gegenüberstanden.

Das Mittel dazu wäre die Eroberung von Konstantinopel. Durch sie würde Rußland ein gewaltiges militärisches Übergewicht erlangen und den Balkanstaaten schon durch eine selbständige Handelspolitik mindestens sehr erschweren. Aber mehr als das. Die Möglichkeit für diese Staaten, selbständige Handelspolitik zu treiben, verschwindet mit dem Tage, wo Rußland sich zum Herrn über die Schifffahrt in den Meerengen macht. Sämtliche Seehäfen Rumaniens und Bulgariens im schwarzen Meer — Porto Ragos am Ägäischen Meer, das erst angebahnt werden müßte, würde wohl nicht lange bulgarisch bleiben! — der gesamte Handelsverkehr dieser Staaten, soweit er auf die Meerestrafen angewiesen ist, wäre abhängig davon, ob Rußland die Meerengen öffnete oder schloß. Nicht zu reden von der Lage, die entstände, wenn es Rußland gelänge, von Konstantinopel aus mit seiner Flotte eine vorherrschende Stellung im Ägäischen Meer einzunehmen, was jedenfalls im Plane liegt. Dann wäre in der Tat die ganze Balkanhalbinsel mit ihrem Seehandel abhängig von der Gnade Rußlands.

General von Falkenhayn hat freilich seinerseits viel Besseres und Bisheriges zu tun, als die unermeßliche Beute genau abzuzählen, die zwischen den Schlachtpunkten bei Hermannstadt und dem Nothe-Thurm-Paß in der unmittelbaren Gebirgsgegend zerstreut liegt, wo die rumänischen Regimenter auf der Flucht sich zu retten suchten. Sehr vollkommen werden den Umständen allein schon die bisher genannten 70 Kraftwagen gewesen sein und sehr schmerzlich den Rumänen der Verlust von 100 gefüllten Munitionswagen. Verhältnismäßig gering gegenüber der Beute ist die bereits bekannt gegebene Zahl von 3000 Gefangenen. Im letzten Bericht wird aber auf die überaus große Erbitterung dieser Kämpfe hingewiesen, die es mit sich gebracht hätten, daß die Gefangenenzahl ganz verwindend gering geworden ist. Es handelt sich ja eben auch um eine ausgeprägtere Verwundungsschlacht, deren lädenloses Welling die große Ueberlegenheit unserer Führung wie unserer Truppen über den Feind beweist. Vielleicht werden rumänische Blätter auf das besondere Hoch hinweisen, daß ihre Truppen diesmal als Oberbefehlshaber dem früheren Generalstabschef und als Führer der schönsten Umgebungsgruppen in General Krotow von Delmeningen auch noch einem früheren bayerischen Generalstabschef gegenüberstanden.

## Der Geburtstag Hindenburgs.

(Eigener Drahtbericht.)  
5. Berlin, 2. Okt. Zur Feier des Geburtstags des Generalfeldmarschalls von Hindenburg fand bei S. M. dem Kaiser Mittagstafel statt, zu der die Militärbevollmächtigten der verbündeten Staaten, der Chef des Admiralstabes und die Abteilungscheffe des Generalstabs geladen waren. Seine Majestät hielt bei der Tafel folgende Ansprache:  
Mein lieber Generalfeldmarschall: Im Namen der gesamten Armee spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch zum heutigen Tage aus. Durch das Vertrauen Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn an die Spitze des Generalstabs berufen, sind Sie getragen von dem Vertrauen des deutschen Volkes, und ich darf wohl sagen, aller verbündeten Völker. Möge Gott Ihnen bescheiden, den gewaltigen Weltkrieg zum endgültigen Siege zu führen, der unseren verbündeten Völkern die Freiheit bringen soll, für die sie kämpfen. Gott möge Ihren Entschlüssen nahe stehen und uns Ihre Gesundheit erhalten. Ich erhebe mein Glas mit dem Rufe: Se. Exzellenz der Generalfeldmarschall von Hindenburg Hurra!

Dasconici hat das Verdienst, durch ein russisches Zeugnis von zweifellos ernst zu nehmender Seite belegt zu haben, wohin die russischen Absichten zielen. Er führt eine Aeußerung der Petersburger „Börsezeitung“ an, des Maties, dessen sich die russischen Militär, insbesondere der frühere Kriegsminister Sudomirnow, mit Vorliebe bedienen. Sie lautet: „Die Erhebung Rußlands zur Balkanmacht muß begleitet sein vom gleichzeitigen Abschluß eines Zollvereins und einer Militärkonvention mit den anderen Balkanstaaten“ nach dem Vorbild, das Preußen 1866 gegeben hat. „Aber, das ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß Rußland jetzt seine Rechte (!) auf den Bosphorus und die Dardanellen nebst den angrenzenden Teilen der europäischen und asiatischen Türkei zur Geltung bringt.“ Das ist unabweisbar. Die Balkanstaaten sollen dem russischen Reich wirtschaftlich und militärisch angegliedert werden, wie die deutschen Bundesstaaten im deutschen Reich dem Königreich Preußen angegliedert sind. Daß es sich in Deutschland um lauter Staaten einer und derselben Nation handelte, die nach Einigung bringend verlangte, während man von den Völkern des Balkans noch nicht gehört hat, daß sie sich nach einer so engen Verbindung mit Rußland sehnen, daß außerdem zwischen den Staaten Deutschlands die stärkste wirtschaftliche und handelspolitische Interessengemeinschaft besteht, während zwischen Rußland und den Balkanländern von Gemeinsamkeit der Interessen keine Spur, dagegen schärfste Konkurrenz vorhanden ist (man denke außer den Erzeugnissen des Ackerbaus auch an das rumänische Petroleum!); daß folglich von Rußland aus niemals eine wirtschaftliche Erschlüpfung und Entwicklung der Balkanländer zu erwarten ist (es würde sich a. B. hüten, die vorhandenen Möglichkeiten einer Industrie in Bulgarien sich entfallen zu lassen, denn damit ginge ja der Markt für die eigene Industrie verloren) — alles das sieht die russische Politik nicht an. Darum überleben sie auch bei ihrer Verjüngung auf das preußische Vorbild — ohne das kommt man in Rußland nur einmal nicht aus —, daß in Deutschland die handelspolitische Einigung im Zollverein freiwillig und ein Menschenalter vor der politischen Einigung erfolgte, während nur militärischer Druck, um nicht zu sagen Gewalt, die Balkanvölker zum Anschluß an oder vielmehr zur Unterwerfung unter Rußland zwingen konnte. Von dieser Seite betrachtet, erscheint der Betritt Ru-

## Die rumänische Niederlage bei Hermannstadt.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)  
Deutsches Kriegspressequartier Südost, 1. Okt.  
Die Schlacht bei Hermannstadt hat zur vollständigen Säuberung des Geländes von dem über den Nothe-Thurm-Paß vor 6 Wochen eingedrungenen Feinde geführt. Ich war gestern auf dem von uns besetzten Paß und konnte den Auszug bis jenseits der rumänischen Grenze ausdehnen, und sah, daß auf der Paßstraße, wo die Rumänen auf regelloser Flucht ein gut Teil ihres Troffes verloren haben, das Bild gekörter, teilweise umgekehrter Wagen. Aus ihnen quillt neben Kriegsgeschütz jeder Art eine Menge in Siebenbürgen gerandtes Privatgüter hervor. Fortgerichtetes Vieh und Pferde irren in Masse regellos umher. Die Rumänen hatten vor dem Paß und südlich Hermannstadt in einer Brückensprengung starke Kräfte untergebracht, die sich abwartend verhielten, aber in die von den Ungarn geräumte Stadt nicht hineingingen. Sie sahen sich zu Beginn der letzten Woche von deutschen und deutsch-ungarischen Truppen, die aus Westen und Nordwesten vorrückten, scharf angegriffen. Die Rumänen leisteten entschlossenen Widerstand und sahen sich vor dem wichtigen Anprall unserer Stoßtruppen in der Ebene Ostschaf um Ortschaft und in den Bergen Kuppe um Kuppe zurückgedrückt. Mitte der Woche rückten ungarische Truppen, zu deren Gefechtsabschnitt die Stadt gehörte, in diese ein. Ungefähr gleichzeitig sahen sich die Rumänen völlig unerwartet auch in der östlichen Ebene angegriffen. Neue deutsche und ungarische Truppen hatten sich im

## Neuer erfolgreicher Luftangriff auf London u. Industrieanlagen am Humber.

Berlin, 2. Okt. (Amtl.) In der Nacht zum 2. Oktober haben mehrere Luftschiffe London und Industrieanlagen am Humber erfolgreich mit Bomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung durch Brandgranaten und Fliegerangriffe unbeschädigt zurückgekehrt bis auf eines, das nach den Beobachtungen anderer Luftschiffe durch das Feuer der Abwehrgeschütze in Brand geschossen worden und über London abgefürzt ist.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.  
(W.B.)

## Der englische Bericht.

(Eigener Drahtbericht.)  
London, 1. Okt. (Amtliche Meldung vom Sonntag.) Mehrere Luftschiffe überflogen die Ostküste zwischen 9 Uhr abends und Mitternacht. In der Küste wurden einige Bomben abgeworfen. Wäher wird kein Schaden gemeldet. Der Angriff dauert fort. Einige Luftschiffe sind in der Umgebung von London, wo einige Geschütze tätig sind. Ein Luftschiff wurde, in Flammen entzündet, nördlich von London heruntergeschossen.

London, 2. Okt. Gegen Mitternacht geriet ein Zepplin in die Lichtkegel der Scheinwerfer. Einen Augenblick später stand das Luftschiff in Flammen und fiel langsam herab. Das brennende Schiff beleuchtete die Umgebung auf Meilen. Das Herabstürzen des Zepplins wurde von Tausenden von Zuschauern mit Jubel begrüßt. (W.B.)

männens zur Entente ebenso dumm und feige, wie der Widerhand, den Bulgarien der russischen Politik leistet, klug und mutig. Für uns ist es doppelt wertvoll, festzustellen, was der Hintergedanke der russischen Balkanpolitik ist: Deutschland und Oesterreich-Ungarn von den Märkten der Balkanländer gewalttätig zu verdrängen, um diese durch militärischen Zwang zum Ausbeutungsfeld für Handel und Industrie Russlands zu machen.

**Die strategische Bedeutung von Hermannstadt.**

Hermannstadt hat zwar keinerlei Befestigungswerke aufzuweisen, da die Stadt wegen ihrer Lage in der flachen Ebene zum besetzten Platz nicht geeignet ist, trotzdem geht ihr aber die militärische Bedeutung nicht ab. Schon das eilige Vordringen der Rumänen, sich bei Beginn ihres Krieges des roten Turmpasses zu bemächtigen, zeigt, welche Bedeutung diese Straße von Hermannstadt aus für die Führung des Krieges an der Grenze Siebenbürgens hat. Das rumänisch-siebenbürgische Grenzland ist rein gebirgiger Natur. Aus diesem Grunde sind Eisenbahnen und Straßen auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes die erste Vorbedingung aller militärischen Bewegungen. Der Besitz der Straßen ermöglicht dem Heere, die notwendigen Maßnahmen durch schnellen Aufmarsch zu treffen. In dieser Beziehung ist Hermannstadt von großer Bedeutung, denn diese Stadt ist der Knotenpunkt der Eisenbahnlinie nach Rumänien und nach der rumänischen Hauptstadt Bukarest, sowie der Linie nach Ungarn hinein. Mehrere Nebenlinien, die nach Nordwesten und Nordosten gehen, führen an die Hauptstraße Arad-Kronstadt, und eine weitere östlich abgehende Linie stellt die direkte Verbindung mit Kronstadt her.

Bekannt ist, daß sich der rote Turmpass, der den Weg nach Rumänien bahnt, wenige Kilometer südlich von Hermannstadt befindet. Durch die meisterhafte Führung in der Schlacht von Hermannstadt wurde dieser Pass schon bei Beginn der großen Kämpfe im Rücken des Feindes von unseren Truppen besetzt. Diese Maßnahme hatte zur Folge, daß sich die flüchtenden Rumänen ihrer natürlichen und einzigen Rückzugslinie beraubt sahen und dadurch die Vernichtung der ersten rumänischen Armee herbeigeführt wurde. Schon aus dieser einzigen Tatsache allein geht hervor, daß der Besitz von Hermannstadt und der durch diese Stadt führenden Straßen von großer — unter Umständen entscheidender — Bedeutung ist. Es kommt dazu, daß zwischen Siebenbürgen und Rumänien nur sehr wenige Eisenbahnverbindungen bestehen. Dadurch wird der Wert jeder Linie noch bedeutend erhöht. Das Gebiet von Hermannstadt mit der nördlich der Stadt sich breit hingießende Hauptseidenbahnlinie wird dadurch zu einem sehr geeigneten Gelände für die Entwicklung groß angelegter militärischer Unternehmungen, wie die letzten Kämpfe bezeugen. Die Schlacht bei Hermannstadt ist noch durch die Beschaffenheit des Bodens zur Basis militärischer Unternehmungen besonders gut geeignet. Im Norden stehen sich durch das Flachland die Hügelketten des Glin- und Mutastuffes hin, die zum Teil reich bewaldet sind und günstige Stützpunkte zur Entwicklung der militärischen Unternehmungen bieten.

Hermannstadt, ursprünglich Villa Hermann genannt, war früher eine sehr starke Festung, die von den Türken „rote Stadt“ genannt wurde und oft im Mittelpunkt schwerer und entscheidungsvoller Kämpfe stand. Sie wurde angegriffen von einem Nürnberger Bürger namens Hermann im Jahre 1140 gegründet, der hierher mit einer deutschen Kolonie ausgewandert war. Noch heute ist Hermannstadt der Mittelpunkt deutschen Volkes in Siebenbürgen. Aus diesem Grunde kommt auch dem Siege des Generals v. Falkenhayn eine hervorragende politische Bedeutung zu, wie überhaupt der politische Wert der Stadt ihrem militärischen nichts nachgibt, wenn er nicht überhaupt an erster Stelle steht.

**Der gestrige Tagesbericht.**

Großes Hauptquartier, 2. Oktober. (Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern**

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme war ein Großkampf! Auf über 20 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Bancourt brachen die Engländer und Franzosen nach äußerster Steigerung ihres Vorbereitungsfeuers zum Angriff vor. Vielfach erriethen sie bereits durch unsere gut geleitete Artillerie blutige Abweisung, eingebrannte Abteilungen unterlagen im erbitterten Nahkampf unserer unerschütterlichen Infanterie. Erst nördlich der Somme wurde ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Die Schlacht dauerte die Nacht hindurch fort und ist noch im vollen Gange.

Südlich der Somme teilweise lebhafter Artilleriekampf.

**Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.**

Nördlich von Vesoul (Champagne) brachte eine deutsche Erkundungsabteilung auf einer gelungenen Unternehmung einen Offizier, 98 Mann gefangen ein.

**Militärische Anlagen von Calais wurden von einem unserer Luftschiffe angegriffen.**

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**  
**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Befehl von Lutych nahm die Feuerstätigkeit ständig zu. Anfälle zu feindlichen Angriffen erstreckten sich in unserer Sperrfeuer. Auch die Verbände der russischen Artillerie, die Infanterie durch ihr auf die eigenen Schützengräben gerichtetes Feuer vorzutreiben, änderte hieran nichts. Bei Wozna in entpinneten sich kurze Nahkämpfe.

Der von Generalleutnant Melior geführte Gegenangriff führte zur Wiedereroberung der von den Russen am 30. September genommenen Stellung nördlich der Graberka. Der Feind ließ über 1500 Gefangene in unserer Hand. Seine Verluste, aus wieder zurückzuwerfen, sind ebenso wie seine erneuten Angriffe bei Bahn Brody-Leuberg gestoppt, wo über 200 Gefangene eingebracht wurden.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.**

Der Kampf nahm östlich der Blota Liza um geringe, von den Russen genommene Stellungen seinen Fortgang.

**Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.**

Weiterwärts des Gr. Kolos haben die Rumänen Gelände gewonnen. Bei und nördlich von Drojova hatten Angriffe unserer Verbündeten Erfolg. In Höginger (Saisjezer) Gebirge wurden feindliche Angriffe beiderseits des Streifen Szigy-Tales abgeschlagen, die Dobroca-Höhe wurde von österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen.

**Balkankriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Südlich von Bularek haben feindliche Truppen auf dem rechten Donauufer Fuß gefaßt. Schwere Kämpfe von Topraisar wurden Angriffe des Gegners abgewiesen.

**Mazedonische Front.**

Die heftigen Kämpfe am Kajmakalan dauern an. Nordwestlich des Tachino-Sees werden auf das östliche Stranauer vorgedrungene englische Abteilungen angegriffen.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

**Das Echo der Kanzlerrede.**

Die türkische Presse zur Kanzlerrede. (Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 2. Okt. Die Presse drückt einstimmig ihre lebhafteste Zustimmung zu der Rede des Reichskanzlers dem „Prepared“: Solche Erklärungen gab auch Briand ab, doch machen diese nicht den Eindruck, wie die Worte des Kanzlers des Deutschen Reiches, das in jedem Kriege auf das glänzende Bewies, daß es zu siegen weiß. — „Mik“ schreibt: Der Krieg dauert fort, aber die Verantwortung dafür trifft nicht die Mittelmächte und ihre Verbündeten. — „Cam-bana“ sagt: Nur ein großer Sieg kann den Frieden bringen. — „Nardun Prava“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers ist ein aufrichtiger Protest des Staatsmannes, der in seinen Bemühungen, die Greuel des Krieges zu beenden, bei den Feinden nur Leere und unbedachten Praisen begegnet. Die Rede erweckt bei allen Verbündeten Gefühle der höchsten Verehrung und der vollkommenen Solidarität. Wir können über Frieden nur dann reden, wenn der Feind infolge unserer Siege seine Eroberungsabsichten aufgibt. (M.B.)

Die bulgarische Presse zur Kanzlerrede. Sofia, 2. Okt. In der Betonung des Willens, durchzuhalten in der Rede des deutschen Reichskanzlers bemerkt „Prepared“: Solche Erklärungen gab auch Briand ab, doch machen diese nicht den Eindruck, wie die Worte des Kanzlers des Deutschen Reiches, das in jedem Kriege auf das glänzende Bewies, daß es zu siegen weiß. — „Mik“ schreibt: Der Krieg dauert fort, aber die Verantwortung dafür trifft nicht die Mittelmächte und ihre Verbündeten. — „Cam-bana“ sagt: Nur ein großer Sieg kann den Frieden bringen. — „Nardun Prava“ schreibt: Die Rede des Reichskanzlers ist ein aufrichtiger Protest des Staatsmannes, der in seinen Bemühungen, die Greuel des Krieges zu beenden, bei den Feinden nur Leere und unbedachten Praisen begegnet. Die Rede erweckt bei allen Verbündeten Gefühle der höchsten Verehrung und der vollkommenen Solidarität. Wir können über Frieden nur dann reden, wenn der Feind infolge unserer Siege seine Eroberungsabsichten aufgibt. (M.B.)

**Deutsche Erfolge in Ostafrika.**

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 2. Okt. Die „Köln. Zig.“ veröffentlicht einen längeren Artikel eines gut unterrichteten kolonialpolitischen Mitarbeiters über bisher unbekannteste siegreiche Gefechte in Deutsch-Ostafrika. Danach wurde Ende Juni eine 1000 Mann starke Burenkolonne, die den Pangani zur Nachtzeit überquerten wollte, um den Deutschen in den Rücken zu fallen, in fumpfige, buschige Uferiederungen gelockt, wo ein fürchterlich verheerendes Geschütz- und Maschinengewehrfeuer in die Burenreihen einschlug. Der größte Teil der Ueberlebenden und Flüchtenden wurde durch deutsche Askaris im erbitterten Bajonettkampf niedergemacht. Nur 2 Offiziere und 200 Mann blieben übrig. Auch der Versuch des Generals Hamilton, mit überlegenen Streitkräften das Zentrum der deutschen Front zu durchstoßen, wurde nach heftigem, zweitägigem Artilleriefeuer zurückgewiesen.

**Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus Nordafrika nach Frankreich.**

Berlin, 1. Okt. Rückkehr aller Kriegsgefangenen Deutschen aus Nordafrika nach Frankreich. Die französische Regierung erklärte in einer amtlichen Mitteilung folgendes:

Seit Anfang September wurden den Militärbehörden in Marokko, Alger und Tunis Befehle erteilt, damit alle deutschen Kriegsgefangenen nach Frankreich übergeführt werden. Von diesen sind 2500 schon eingetroffen oder werden bis zum 20. September einreisen. Die zweite Hälfte wird sich zwischen dem 20. und 25. September einschiffen und in Frankreich Ende des gleichen Monats ankommen. In diesem Zeitpunkt wird in Nordafrika kein deutscher Gefangener, weder Kriegsgefangener, noch Zivilgefangener, weder in Strafanstalten noch in Lagern verbleiben. Angehts dieser hündigen Erklärung der französischen Regierung besteht kein Zweifel daran, daß die Rückkehr aller deutschen Kriegsgefangenen in Afrika endlich abgeschlossen ist. Schon vorher war die größte Hälfte der deutschen Kriegsgefangenen von Nordafrika nach Frankreich zurückgeführt. Die deutsche Generalverwaltung hat daraufhin angeordnet, daß die nach Nordafrika zurückgeführten Kriegsgefangenen, die der deutschen Lager zurückgeführt werden, da der Zweck dieser Maßnahme erreicht ist, keine Briefe und Geldsendungen für deutsche Kriegsgefangene, die bis jetzt in Nordafrika waren, sind bis auf weiteres ein- und ausgeht. Die Minister de la Guerre in Paris zu adressieren, das die Weiterleitung in die neuen Lager im europäischen Frankreich beantragen wird.

**Finanzielle Vergeltungsmaßnahmen gegen England.**

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 2. Okt. Die „Köln. Zig.“ meldet von Brüssel: Von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt: Als Vergeltungsmaßregeln für das Vorgehen Englands und seiner Verbündeten gegen das deutsche Privateigentum, insbesondere gegen die Londoner Filialen der deutschen großen Banken, ist angeordnet worden, daß die Zwangsverwalter der sieben unter Zwangsverwaltung stehenden französischen Bankunternehmen in Belgien ihre Konten englischer und französischer Staatsangehöriger, die Effektendepots bei diesen Banken besitzen, auffordern, einen etwaigen Debitsaldo bis zum 30. Dezember 1916 durch Zahlung oder Erteilung eines entsprechenden Verfallsantrages abzurufen, andernfalls zur zwangsweisen Befreiung der Forderung gezwungen werde. Es ist die gleiche Maßregel, die im Sommer dieses Jahres England gegen die deutschen Soubden der deutschen Bankensubstanz in England ergriffen hat.

**Entensklagen über den Papst.**

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 2. Okt. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Wien: Das italienische Nachrichtenbüro „Agenzia Nazionale“ verbreitet aus angeblich vatikanischer Quelle die Nachricht, Papst Benedikt habe gelegentlich der Abberufung des Pronuntius Scapinelli in Wien an Kaiser Franz Joseph ein Schreiben gerichtet, worin er den Kaiser gemahnt habe, zur Rettung seiner Seele und seines Thrones an den Frieden zu denken, da er die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges trage. So unfinnig die Nachricht auch jedem von vornherein erscheinen muß, der die vorläufige Urteilsweise des Papstes über alle den Krieg und die Kriegführenden angehenden Fragen kennt, so wird vornehmlich doch auch diese Nachricht ihren Weg durch die Ententepresse machen. Es erscheint doch nicht überflüssig, festzustellen, daß von zuverlässiger Seite, die wir zu befragen Gelegenheit hatten, dieses angebliche Schreiben Papst Benedikt XV. an Kaiser Franz Joseph in das Reich der Fabel zu verweisen ist.

**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

(Eigener Drahtbericht.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Front gegen Rumänien:**

Im Abschnitt Drojova haben unsere Truppen dem Feind einige Höhen entzogen. Westlich von Petrofeni nahmen sie den Berg Dobroca in Besitz. Rumänische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

An der Gr. Kuculle (Kotel) mußten unsere Vortruppen auf Szelely und Kereszatur zurückgehen.

**Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.**

In den Karpaten ruht der Kampf. Südöstlich von Razaan wird um den Besitz einiger Grabenstellungen gekämpft.

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

An der von Brody nach Ilozow führenden Straße haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gegenangriff alles vorgefunden verlorene Gelände zurückerobert, wobei 24 russische Offiziere, 2500 Mann und 11 Maschinengewehre eingebracht wurden. Auch an der Bahn Brody-Lemberg endigten russische Angriffe für den Gegner mit einem vollen Mißerfolg. Er büßte 200 Gefangene ein.

In Wolhynien stand gestern die Armee des Generalobersten von Zereskowsky den ganzen Tag über unter dem schwersten Artilleriefeuer. Zeitweilig richtete der Feind auch seine Geschütze gegen seine eigenen Gräben, um seine Infanterie zum Angriff vorzutreiben, was ihm aber nicht gelingen gelang. Diese Einzelvorfälle wurden durch Feuer abgeblieben. Heute früh fand die Gegner starke Kolonnen gegen die Ab-

**Reinhard Sorge.**

Von Moritz Heimann.\*

Wir geben dem Leben einen Sinn; also tun wir es auch dem Tode. Und doch kann jeder nur seinem eigenen, in Furcht oder Hoffnung erwarteten Tode zu ins Auge schauen, als sähe er darin die Auflösung des Rätsels, die Rechnung, die ausgeht, den Ring, der sich schließt. Wenn wir aber einen anderen Tod mit zu bereitwilliger metaphysischer Erklärung einordnen, so fühlen wir, wenn auch noch so leise, eine Mahnung des Gemüts, daß wir nicht das Rechte täten. Wir haben Weg und Mühsal unseres Mitmenschen bei seinen Lebzeiten, und wohl mit dem Rechte des Lebenden, nur obenhin genommen, fragmentarisch, zufällig, — nun hält ein ritterliches Gefühl, stärker als das religiöse, uns ab, seinen Ton sinnvoll zu nehmen. In Reinhard Sorges Gedichtsdrama „Der Bettler“ — dem Werke, das für den auf dem Schlachtfelde gefallenen jungen Dichter das Kennzeichen bleiben wird, trotzdem er es in späteren Arbeiten an Einzelheit und Klarheit der Wäpste überholt hat — in diesem vielfältigen, vielspaltigen, von Drang und Bekennnis erfüllten und doch schon gefüllten Werk, fügen fünf Fingerringe bestammten und klagen über den Tod eines abgefeierten Kameraden; nur einer von ihnen, der häßliche, stimmt in den Ton der bloßen Klage nicht ein und weist die andern zurecht: „Trauer deutet die Feier der Stunde nicht, schüttsamem Schicksal hat höhere Dage!“ — und weiter fragt er und hat selbst die Antwort: „Wo zerstoß seine Glut, wo zerbrach sein Mut? Er fuhr stammend nur in uns nieder!“ — und gibt den Aufstehenden, Mitgerissenen endlich die Lösung: „Aber stehenden Worten die Ahnung —! Ueber schwankendem Troste der Glaube.“

\* Diesen Nachruf für den jüngst gefallenen Dramatiker Reinhard Johannes Sorge entnehmen wir der „Neuen Rundschau“. Von den Dramen Sorges ist die mit dem Meißelpreis ausgezeichnete „Dramatische Sendung: Der Bettler“ sowie „König David“ bei S. Fischer, Berlin, die andern Werke in der köstlichen Buchhandlung in München erschienen. Die Red.

So träumt ein Jüngling, in der Zuversicht, daß er ewig leben werde, den Tod. Indessen, dieser Fingerringe starb in dem Element seines Willens; wie der Seemann im Meeresturm; der Tod seine letzte, vielleicht seine höchste Tat. Sorge aber war ein Dichter, ein Künstler, und war in seinen beinlichsten Gedanken noch etwas darüber, was in noch härterem Grade als seine Künstlerhaft den frühen Tod auf dem Schlachtfelde nicht als eine Erfüllung seines Lebensplanes empfangen konnte. Er dachte seine Aufgabe in großem Maße vor; und so fühlte er den Vagen nahm, so hoch erhoben sich seine Irrungen und Verirrungen über die gewöhnliche Art jugendlicher Kämpfe und Krämpfe. Indem hier der Tod eine Entzündung abgibt, die offenbar sehr viel mehr als die Zeit nötig hatte, als die hohe Reifung des Talents erfordert, erdicht er mit der ganzen Undurchdringlichkeit und Grandsamkeit des Zufalls.

Er selbst freilich würde ein Urteil, das seine bis jetzt erreichten Gewissheiten nur als vorläufig und als einen Übergang gelten ließe, mit einer durch das bloße Selbstbewußtsein der Jugend nicht erklärbaren Schärfe zurückgewiesen haben. Er hatte nachlässigerweise auch dieses. Wenn es zu einem Tode wahr ist, was ein nächster Meister gesagt hat, daß der Mensch verloren ist, der sich früh für eine Genie hält, so ist andererseits doch nicht abzusehen, was aus einem werden soll, der sich nicht dafür hält, was anderes kann ihm den Mut geben, in einer Welt, die einer Erbschaft von Meisterwerken besitzt und gegen eine Welt, die so lärmend und kumpf ist, wie sie eben ist? Und Sorge hätte noch mehr als das Recht des Talents in sich; er glaubte sich in der Pflicht des Genies. Schon den „Bettler“ nannte er eine dramatische Sendung. Sein Held in dem Werk ist er selbst, der Dichter und seine ästhetische Aufgabe. Zur Kunst, wie er sie sieht: „aus allen Ländern fördern die Menschen alle an die hellende Stätte zur Bestimmung, nicht nur ein kleines Häuflein Erleuchteter!“ — und: „Zur Hochgeburt soll eine hochgehorene, vielfach verderbte Zeit hin vor mich treten, ja, diese Zeit soll wahrhaft sich im Spiegel der Altmacht schämen und verurteilen, wenn aus tiefen Himmeln wächst das gold-

dige Bild des Anters, der uns alle unerbittlich erageforderungen hält an dem Grund der Gotttheit.“

Auch dieses ist nicht das letzte Wort seiner Vision von der Kunst; Versuchungen und Gefahren zwingen ihn weiter. Sorges Dichter, der Dichter Sorge muß sie abtun, auch wenn sie ihm durch die Eurchtheit, die er ihnen schuldig, fast unanrührbar scheinen: den irren Schöpfersdrang des wohlwärtigen Vaters, die Alltagsorgie wenn auch der tiefsten Muttergüte, die zarte Selbstsücht des Dofers im liebenden Mädchen. Sein Sieg führt ihn dorthin, wo er erkennt, daß „keine Kunst heilig genannt werden darf, weil sie noch reden will“; „das ewige Leben!“ Und es nicht leben — oh! Blud! oh! Blud! zum Wort verdammte sein! Ja, ich bin zum Wort verdammte! Ich muß Wüster werden der Kunst, muß dem Brückenturm entzogen ... Künstler ... halbbeliger nur ... Schrein-Heiliger!

Aus diesem Widerstreit: zum Symbol verdammte zu sein und doch nach dem ewigen Leben zu trachten, findet er einen Ausweg: „durch Symbole der Ewigkeit zu reden.“ Was er darunter verstand, wurde denen, die seinem Lebensgang zuhören, erst später deutlich. Sorge war eine Erscheinung, die an die romantischen Dichter und mehr noch an die Gestalten dieser Dichter, auch an die jungen, nazarenischen Maler erinnerte. Er war blond, schön, zart und jäh, und bei allem innern Zwiepalt von einer, nichtwandelnden, stolzen Sicherheit. Als er, mit seinem Erbschaftsgeld in der Tasche, von Jena nach Berlin reiste, lernte er in Speisesaal des Junges ein künstlerischepaar kennen, dessen idealistische Gesinnung sich zugleich für den jungen fremden Menschen entschied und später alles tat, was zu tun war. Die Umstände schienen dem Dichter günstig. Sein Buch wurde gedruckt, es erreichte das Interesse der Theater, Richard Dehmle gab ihm den Preis der eben gegründeten Akademie nach Italien verbunden, und Sorge, begleitet von seiner jungen Frau, ging nach Rom. Hier in Rom nahm sein Schicksal eine Romantikerwendung, er trat zum

Katholizismus über, aus dem Reinhard wurde ein Reinhard Johannes.

Der Schritt, nicht nur mit vollem Bewußtsein getan, sondern auch mit der Ueberzeugung, repräsentativ und vorbildlich zu handeln, gibt den Zeugnissen des „Bettlers“ eine nachträgliche Deutung. Jetzt erst glaubte der Dichter es unternommen zu können, durch Symbole der Ewigkeit zu reden.“ Aber mit dem, was er nun schrieb, gewann er den Weg in die Densitätlichkeit nicht. Es ist erklärlich, daß er nicht etwa seinen Glaubenswechsel für das Hindernis hielt, sondern die Tatsache, daß er überhaupt glaubte und aus seinem Glauben und aus nichts als seinem Glauben dachtete. Es war das ein Irrtum. Wie hätte nicht die heutige moderne Zeit wo nicht Willkür so doch Indulgenz auch für das katholische Genie bewiesen, wenn ihr nur das Geniale daran unzweifelhaft gewesen wäre! Aber seinen Hymnen und Liedern genigte zu sehr an ihrer neuen Heiligkeit; es fehlte ihnen das nicht minder eiferfüchtige Ethos der Kunst; es fehlte ihnen die feine Freiheit des in einem Glauben Hineingeborenen. Sorge litt unter der Ablehnung und wehrte sich dagegen; aber er arbeitete auch und drang vorwärts. Sein „König David“ wurde zu einem Hauptwerk von reiner, klarer Form, die dadurch nicht gefrennt wurde, daß er die christliche Verehrung in den alten Stoff hineinbezog, Platanen fingen und die dramatische Handlung zur fast gottsdienstlichen anschaulich ließ. Das Stück ist weder bloß ein religiöser Stoff, noch ein Musterstück von moderner Unwahrscheinlichkeit.

Ich habe Sorge nur ein paarmal gesehen. Durchaus fand ich ihn von schneller durchdringender Intelligenz; um so tiefer bestrebte mich elementar ein Gespräch mit ihm, worin er sich in religiöser Hinsicht nicht mit der Stellung und dem Range eines Gläubigen begnügte; er bekannte seine Unvermögen, daß in ihm etwas Seltsames innewohnte, ja, um alles zu sagen, reinfarnierter sei. Es nicht mit jedem Menschen um so viel mehr, als es mußte, von sich selbst und von der Welt in ihm ist; ganz gleichgültig, ob wir ändern es ihm zu gestalten oder nicht.

stellungen nordöstlich von Swindungh vor. Er wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie entwickelte gegen die ganze ländliche Front eine regere Tätigkeit. Besonders heftig wurden unsere Stellungen auf der Karst-Hochfläche beschossen. In diesem Abschnitt hielt das Feuer auch die Nacht hindurch an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant. (R.B.)

Der Sieg in Siebenbürgen.

Die Wirkung in Italien.

Lugano, 2. Okt. Die italienische Presse hat den neuesten Bericht über Siebenbürgen zwar nur in kurz geminderter Fassung der Agenzia Stefani geben dürfen, sucht aber demnach, die von ihr nicht veröffentlichte deutsche Darstellung als übertrieben zu charakterisieren. Trotzdem hat der Sieg in Siebenbürgen alle Befürchtungen wegen der bevorstehenden völligen Niederwerfung Rumäniens, welche nach dem Sieg in der Dobruđa aufgetaucht ist, neu belebt. Der „Corriere della Sera“ wiederholt seinen dringenden Disseren; er gibt zu, daß die Rumänen eine neue schwere Niederlage erlitten haben und weist auf die Bedeutung hin, welche die Neutralität des rumänischen Schachbretts beilegen müssen, wenn sie Madarjeu und Balkanbahn mit der Fühnung betrauen. Er fordert demgegenüber, daß die Entente alle verfügbaren Kräfte und Material schleunigst einsetze, um Rumänien zu retten und den Balkan zu erobern. (Bf. B.)

Bulgarische in Flammen.

Wien, 2. Okt. Nach Mitteilungen eines deutschen Fliegers in Sofia ist Bulgare in ein Flammenmeer gehüllt. Ganze Stadtteile brennen. (Bf. B.)

Griechenland.

Bevorstehender Rücktritt des Kabinetts?

Athen, 2. Okt. Die Regierung ist noch in Unentschieden über die Absichten der Entente. Sie wird wahrscheinlich am Montag zurücktreten. Es scheint, daß die Entente entschlossen ist, sich eines Druckes auf Griechenland zu enthalten, und ihm nicht irgend eine politische aufzudrängen. Es soll Griechenland gestattet werden, selbst über seinen Weg zu entscheiden. (R.B.)

Die provisorische Regierung.

London, 1. Okt. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Canea vom 30. September gemeldet, daß General Danglis, der am Freitag in Canea eingetroffen ist, zum dritten Mitglied der provisorischen Regierung ernannt wurde. Die provisorische Regierung hat heute eine Verordnung erlassen, durch die der Eid für Beamte und Militärpersonen abgeändert wird. Der Name des Königs wurde auf der Eidesformel gestrichelt und an seine Stelle die provisorische Regierung gesetzt. (R.B.)

Wiederauftreten der Reservistenverbände.

Athen, 2. Okt. (Heuter.) Die Reservistenverbände, die seit dem Aufbruch verstreut waren, sind wiederum aktiv aufgetreten und haben in Nauplia und anderen Orten Unruhen verursacht. Sie haben beschloffen, im Falle eines Mobilisierungsbefehls sich mit dem König in Verbindung zu setzen, um gegebenenfalls den Militärdienst zu verweigern. Dem Heuteren Berichterstatter wurde von einer Persönlichkeit aus der Umgebung des König gesagt, daß man Griechenland Zeit lassen müsse, wenn man haben wolle, daß es die Entente gebe. Es müsse zuerst der Widerstand, der durch die Ankunft der Flotte der Alliierten ausgelöst worden sei, beseitigt werden, sonst würden auf die Kriegserklärung Desertionen und andere Insubordinationen folgen. \*

f. Genf, 2. Okt. Wie der „Matin“ aus Athen meldet, besteht ein Heer der „Nationalen Verteidigung“ Kiferini und nahm eine grie-

chische Kompagnie gefangen. Wie weiter gemeldet wird, lehnte Sotiris es ab, den Posten als Chef des Generalstabes an Stelle von Metochopoulos zu treten. Alle Reservisten von Kreta sind unter die Waffen gerufen worden. Wie das „Journal“ aus Athen meldet, wurden 10 Bglinge der Marineschule von Phalero, die an Bord aufständischer griechischer Schiffe zu entkommen versuchten, verhaftet. Wie der „Matin“ aus Saloniki meldet, wird der Ausschuss der „Nationalen Verteidigung“ Abordnungen der Zivilbevölkerung und des Heeres nach Canea senden, um sich mit Venizelos ins Einvernehmen zu sehen. (R.B.)

Die Entsetzungen der „Times“.

(Eigener Drahtbericht.)

Die „Times“ brachten am 18. September 1916 Mitteilungen über die englische Ernte mit einer fettgedruckten Überschrift:

„In allen Distrikten eine gute Ernte“

indem die „Times“ die Schätzungen der englischen Ernte auf Grund ihrer eigenen „Berichte“ kommentierten, schrieben sie u. a., seit dem 1. September hätten sich die ungünstigen Witterungsverhältnisse, welche zu Ende August geherrscht hätten, so wesentlich gebessert, daß man dem letzten Bericht über die Ernteschätzung, der am 1. Oktober zu erwarten sei, mit Vertrauen entgegenzusehen könne.

Die Leser der „Times“ mögen wohl an diesem Tage eine Freude gehabt haben, nicht aber die Leser der „Morning Post“, welche an demselben Morgen im Hinblick an den Bericht des engl. Landwirtschaftsministeriums eine Notiz brachte, die „leider“ etwas anders lautete. Dort hieß es nämlich, daß die überaus unangenehme Witterung die Ernte, die eine Reforment zu werden versprach, in eine mittelmäßige verwandelt habe. Die Erntearbeiter hätten sich schon jetzt über einen viel zu langen Zeitraum erstreckt und immer noch stünde das Getreide auf den Feldern, während das gemerkte Getreide in trauriger Verfassung infolge der heucheligen Witterung eingebracht worden sei. In der letzten Woche war das Wetter besonders schmerzhaft für die Landwirte, so schrieb die „Morning Post“, denn auf die Feuchtigkeit kam ein Sturm, dem dann am Donnerstag früh ein heftiges Hagelwetter mit Schneefall folgte.

Die „Morning Post“ mußte feststellen, daß die Wirkung dieses Wetters, sowohl auf den Weizen, wie auf Gerste und Hafer überaus ernst gewesen sei. Uebrigens hatte schon ein Fachblatt des englischen Getreidehandels am 12. September aus Nottingham einen Bericht gebracht, der auf die unbedingte Notwendigkeit von 2-3 Wochen warmen Wetters hinwies. All dies vermag die „Times“ nicht davon abzuschrecken, in ihren Ueberschriften dem englischen Publikum „Eine gute Ernte“ zu verkünden. Man kann hieraus ersehen, wie notwendig es ist, die über die Ernährungsvorsorgen stark verängstigten Gemüter der Engländer wieder aufzufrischen, wenn es auch nur auf so plumpe Weise geschehen kann wie hier in der „Times“.

Der Seetrieg.

Aufgebracht.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 2. Okt. Die Wäiter melden, daß in der Nacht vom Donnerstag die Küstenwache von Terhellung knap an der Küste ein Licht bemerkte. Man fürchtete, daß ein Schiff gesunken sei. Das Motorrettungsboot „Brandaris“ entdeckte dann nach mehrstündigen Suchen ein Fahrzeug, das an der Küste vor Anker lag. Es war ein englischer Fischdampfer, der von einem deutschen U-Boot weggenommen worden war. An Bord befanden sich drei bewaffnete Matrosen, die das Schiff einbringen sollten. (R.B.)

Verrent.

London, 2. Okt. Flonds melden aus Falmouth: Die englischen Segelschiffe „William George“ (151 Tonn) und „Pearl“, sowie das norwegische Segelschiff „Gunnar“ (246 Tonn) wurden verrent. Die Besatzung des „Pearl“ ist gefollet. (R.B.)

Frankreich.

General Foch.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Okt. „Davas“ meldet: Ein Dekret behält Divisionsgeneral Foch, Kommandant einer Armeegruppe, ohne Festsetzung einer Altersgrenze in der ersten Kadresbestellung des Generalstabs der Armee bei. (Bf. B.)

Die Transportkriese.

Bern, 2. Okt. Ein an einer großen Transportgesellschaft beteiligter Industrieller sagte einem Mitarbeiter des „Temps“ bezüglich der Schweizerkrisen, die im französischen Transportwesen zu einer Krise geführt haben, u. a.: Die gegenwärtige Lage kann nicht ohne Schädigung der wirtschaftlichen Interessen fortauern. Die Sicherheit, die Wohlfahrt und die Zukunft des Landes, vielleicht sogar der Ausgang des Krieges, sind dadurch in Frage gestellt. Es vergeht kein Tag, wo nicht Kaufleute und Industrielle, die größtenteils für die nationale Verteidigung arbeiten, uns mit Klagen und Beschwerden überhäufen, weil wir die für sie angebotenen Rohmaterialien und Kohlen nicht liefern können. Nicht selten werden wir auf Schadenersatz verklagt. Womit werden wir sie zufrieden stellen, wenn uns Wagen und Pinassen fehlen? Andererseits erleben wir bei ausgedehnten Waren, die durch die Unbilden des Wetters Schaden leiden oder zugrunde gehen, ungeheure Verluste und haben erhebliche Unkosten für Schiffe, die infolge Mangels an Personal, Arbeitskräften und Raum nicht ausgeladen werden können.

Schweden.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 2. Okt. Nach einer Meldung der „National-Tidende“ aus Stockholm ist die Einsetzung einer Volksauswahlskommission zur Regelung des Verbrauches der wichtigsten Lebensmittel überall im Lande mit größter Befriedigung aufgenommen worden. Die erste Aufgabe der Kommission wird die Regelung des Zuckerverbrauches im nächsten Jahre sein. (R.B.)

Spanien.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 2. Okt. Die „Köln. Zg.“ meldet aus Madrid: Im Sena verlag getrennt der Kriegsminister eine umfangreiche Vorlage über die in 10 Jahren durchzuführen Neuordnung des Heeres, die über 43 000 Mann Verstärkung und Schaffung großer Reserveen, beträchtliche Ausgaben für Artillerie, Flugwesen und Fuhrparkkolonnen vorseht. Bisher sind 2172 örtliche Ausschüsse für die Beibehaltung der Neutralität gebildet worden.

Portugal.

Strafentwahrte in Lissabon.

(Eigener Drahtbericht.)

h. Wien, 2. Okt. Aus Portugal wird hierher berichtet: Die beiden Kammern sind zum ersten Mal zusammen getreten, um über die Revision der Verfassung zu beraten. Die aufgebotene Garde war ohnmächtig gegenüber der Wut und Empörung, der von Minute zu Minute anwachsenden Menge, welche nichts weniger plante, als den Kongresspalast zu stürmen. Es wurden Rufe laut: „Wir wollen keinen Krieg, wir wollen Brot und Arbeit!“ Es kam zu einem blutigen Handgemenge mit dem Militär, wobei zahlreiche schwere Verwundungen vorkamen. Ein einziges portugiesisches Regiment hat bisher Portugal mit der Bestimmung nach dem westlichen Kriegsschauplatz verlassen. Der Rücktritt des Ministerpräsidenten steht bevor.

Amerika.

Ein amerikanisches Urteil zur Lage.

Professor Dr. Theodor Schiemann hat mit der „Deutschland“ den Brief eines Freundes erhalten, mit dem er seit langen Jahren in politischer Korrespondenz stand. Einen Abschnitt dieses Briefes, der über die Lage in Amerika berichtet, veröffentlicht Schiemann, da der Korrespondent,

wie er aus Erfahrung weiß, sehr wohl orientiert ist, im neuen Hefte der „Deutschen Post“. Er schreibt: Wir haben natürlich das lebhafteste Interesse am Erfolge Deutschlands und daran, daß seine Feinde, zumal Rußland und England, völlig geschlagen werden. Die Rückwirkung wird groß sein, wenn sie tüchtige Siege erhalten, denn die Anjolenz der Briten und der pro Britisch-Amerikaner und ihrer Zeitungen ist unerträglich. Im gegenwärtigen Augenblick scheint es, daß Hughes siegen wird, aber die regierende Partei kennt keine Straupe und wird vor nichts zurückschrecken, um das Spiel zu gewinnen. Das mexikanische Problem wird, wie ich glaube, ein Spielball der Politiker bis zur Wahl im November bleiben, was dann folgt, wird vom Sieger abhängen. Die katholische Kirche ist für die Annexion Mexikos, wegen der dann gewonnenen katholischen Stimmen. Die Kapitalistenpartei würde wahrscheinlich ein Protektorat vorsehen, das gestattet würde, den Reichtum des Landes und das Volk straflos auszubeuten. Man fürchtet hier auch, daß Japan eines schönen Tages unbequem werden könnte, und das würde auf die Politik Mexiko gegenüber zurückwirken, gleichviel, welche Partei gerade am Ruder ist.

Ueber die Folgen, welche die brutale Niederwerfung des irischen Aufstandes und das Blutbad in Dublin in Amerika gehabt hat, heißt es an einer anderen Stelle desselben Briefes: „Die Wirkung wird tief und dauernd sein. Für mich persönlich war der Tod so vieler guter, erfrucht und hingebender Männer, die ich persönlich kannte, ein schwerer Schlag, aber das Opfer, das sie gebracht haben, ist von unbeschreiblichem Wert. Es hat die Iren hier in Amerika aneinander geschlossen wie nie vorher. Es hat den Amerikanern gezeigt, daß die Briten noch ebenio brutal sind, wie sie immer waren, und eine Welle anti-britischer Empfindung erregt, die auf keine andere Weise entstehen konnte. Daß die britische Regierung dies jetzt fühlt, wissen wir. Vor kurzem suchte der Jesuit Pater B. den britischen Votschaffter auf, und dieser sagte ihm, daß seine Regierung ermüdet sei wegen der Kundgebungen, die überall in den Vereinigten Staaten und in der Presse aus Anlaß der irischen Hinrichtungen stattgefunden hätten. Der Votschaffter fragte, ob diese Wirkung von Dauer sein werde. Wie ich höre, sagte Pater B., er werde mit Leuten sprechen, die in der Lage seien, darüber zu urteilen. Das Ergebnis seiner Erforschungen war die einmütige Ansicht, daß die Erbitterung bestimmt in der jetzigen und vielleicht auch in der nächsten Zeit andauern werde. Die Stimmung gegen England ist bitterer und allgemeiner als je vorher.“

Die Wahlbewegung.

Kennort, 1. Okt. Wilson hielt seine erste wichtige Rede. Er prophezeite, daß im Falle des Sieges der Republikaner Amerika in der einen oder anderen Form in den europäischen Krieg verwickelt werden würde. Unter Wilsons Anhängern scheint die Meinung zu herrschen, daß seine Aussichten sehr gering sind. Die Betten stehen im ganzen zwei zu eins gegen ihn. (Bf. B.)

Letzte Nachrichten.

Schweres Bootsunglück.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Bremen, 2. Okt. Ein schweres Bootsunglück hat sich zwischen Begeja und Bremen auf der Weser ereignet. Der etwa 45 Jahre alte Safermeisterassistent Ludwig Hesse von hier hatte mit seinem eigenen Boot mit Frau und drei Kindern eine Segelfahrt westerwärts unternommen. Um abends rascher wieder nach Hause zu kommen, besetzte er sein Boot an einem weieraufwärts fahrenden Schleppzug. Unterwegs riß aber seine Schleppleine, das Boot geriet vor einen der Schleppfähne und wurde überrannt. Hesse, seine Frau, ein Sohn von 13 und die Tochter von 10 Jahren ertranken; nur der jüngste Sohn von 9 Jahren konnte gerettet werden.

Theater und Musik.

Das Trauerspiel „Meroc“ von Wilhelm von Solz, der nach zweijähriger militärischer Tätigkeit seinen Posten als Erster Dramaturg und Soubrette des Königl. Hoftheaters in Stuttgart wieder übernommen hat, ist an den Stadttheatern in Eisenach und Essen zur Aufführung in dieser Spielzeit angenommen und bereits in Essen mit Erfolg inszeniert worden. Das Werk wurde vor dem Krieg an mehreren Theatern gegeben, so an den Hoftheatern zu München, Kassel und am Stadttheater Leipzig.

Das verbale Drama „Der Sohn“ von Walter Hasenclever, wird, wie aus Dresden gemeldet wird, nun doch im dortigen Albert Theater seine Uraufführung erleben. Das Werk war ursprünglich von der Dresdener Zensur verboten worden, ist jetzt aber nach einer Mittagsvorstellung vor geladenen Gästen, der auch der Dichter beizohnte, von der Zensur erlaubt worden.

Eine neue Spieloper Felix von Weinartnes. Wie dem W. B. C. aus München berichtet wird, arbeitet Weinartnes, dessen komische Oper „Dame Soubold“ in dieser Saison an fast allen deutschen Bühnen gegeben wird, an einer neuen Spieloper, in der er noch weiter zur alten Form zurückgreift, indem er, der auch wiederum sein eigener Textdichter ist, geschlossene Sologannummern mit Dialog abwechseln läßt, also die schon veraltete Form des klassischen Singspiels neu belebt. Die Handlung spielt in Florenz.

Mitglied Mahuruf. Der langjährige, hochverehrte Leiter der berühmten Gewandhauskonzerte in Leipzig, Arthur Mahuruf, hat dieser Tage einen Mahuruf an das musikalische Leipzig Publikum erlassen, worin er eine für die Zukunft wichtige Mitteilung enthält, die die Auführungen dieses Instituts formaler der „Wöchentlichen Zeitung“, will ma in erster Linie sein, als es weder Mitgliegs Art ist, noch die des traditionell sehr zurückhaltenden Gewandhausdirektoriums, durch Artikel und Notizen

den Fühlung mit dem Publikum zu unterhalten. Tatsache ist, daß die Gewandhauskonzerte in beiden Kriegswintern nicht genügend besucht wurden, um die Kosten zu decken. Aber es wirkt ein beachtenswertes Licht auf die musikalischen Verhältnisse der Stadt überhaupt, wenn ihr berühmtester praktischer Musiker öffentlich so sagen sich gezwungen sieht, daß „ein Verlangen der aktiven Teilnahme des Publikums in absehbarer Zeit doch vielleicht verhängnisvolle Folgen haben könnte“, daß es „kein erbauliches Schauspiel wäre, wenn unser Gewandhaus ... infolge der Gleichgültigkeit der Bevölkerung nur ein Scheinleben fristen müßte“, daß „ein Kulturfaktor wie das Gewandhauskonzertinstitut nicht ohne ersten Schaden an geistigem Besitztum preisgegeben werden kann.“

Frank Webers hat eine neue Arbeit vollendet — eine Tragikomödie. Sie heißt „Der Ueberläufer“. Ihre erste Veröffentlichung erfolgt im Oktoberheft der von deutschen und österreichischen Künstlern gemeinsam herausgegebenen Zeitschrift „Die Ernte“.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kongoschiff Alfred St. Hill Gibbons gefallen. In den Kämpfern an der Sonne ist auf englischer Seite als Oberleutnant der Kongoschiff Alfred St. Hill Gibbons gefallen. Als Führer der von der englischen Regierung zur Feststellung der geographischen Grenzen und der Stammverteilung im afrikanischen Reiche von Ostafrika entsandten Expedition entdeckte er 1900 die Quelle des Zambesi.

Schiffen in Valparaiso eingetroffen. Aus Valparaiso berichtet Savas: Schackleton ist hier eingetroffen. Er wurde von den Behörden empfangen. Morgen wird er in Santiago durch den Präsidenten der Republik begrüßt werden.

Neue Professoren. Wie wir erfahren, ist folgenden Privatdozenten in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen der Professortitel verliehen worden: an der Universität Bonn Dr. med. Richards Cordts (Augenheilkunde), Dr. Walter

Capelle (Chirurgie) und Dr. phil. et rer. pol. Heinrich Rauffaecht (Nationalökonomie); an der Breslauer Universität Dr. Arno Pöbel (Orientalische Philologie und altorientalische Geschichte); in Greifswald Dr. Ludw. Bergschräfer (Geschichte) und Dr. Clemens Thacker (Mathematik); in Halle Dr. Wilhelm Clausen (Augenheilkunde), Dr. Karl Just (Pathologische Anatomie, allgemeine Pathologie sowie Tropenkrankheiten), Dr. phil. Erich Beschke (Chemie) und Dr. med. et phil. Arnold Japha (Zoologie); in Kiel Dr. Ludwig Bitter (Hygiene), Dr. Werner Kunge (Pneumologie) und Dr. Richard Neudorff (Mathematik); in Marburg Dr. med. Otto Veit (Anatomie), Dr. Wilhelm Günter (Augenheilkunde), Dr. Walter Verlinger (Pathologische Anatomie), Dr. Richard Hagemann (Chirurgie) und Dr. Alfred Wegener (Astronomie und Meteorologie); in Münster i. W. Dr. Alois Timpe (Reine und angewandte Mathematik).

Wilhelm Waldeyers 80. Geburtstag. Der Senior der Berliner medizinischen Fakultät, Geheimrat Obermedizinalrat Professor Dr. med., leg. et phil. Wilhelm Waldeyer, Mitglied des Herrenhauses, Mitglied und beständiger Sekretär der preussischen Akademie der Wissenschaften, feiert am 6. Oktober seinen 80. Geburtstag. Der berühmte Anatom ist am 6. Oktober 1836 zu Döhlen a. d. Weiser in Braunschweig geboren, studierte in Göttingen zuerst Mathematik und Naturwissenschaften, ging aber bald zum Studium der Medizin über und widmete sich vorzugsweise, angezogen durch Jakob Henles Unterricht, der Anatomie. 1858 bezog er die Universität Greifswald, wo er unter Budge Assistent am anatomischen Institut wurde und zugleich die Kliniken von Baderleben, Remeyer und Mühlle besuchte. 1861/62 vollendete er seine Studien in Berlin und bestand das Staats- und Doktorexamen. Nach mehrjähriger Assistentenzeit am physiologischen Institut zu Königsberg i. Pr. unter von Wittich und in Dresden bei Seidenhain habilitierte sich Waldeyer 1864 als Privatdozent, wurde ein Jahr später Ordinarius für pathologische Anatomie und 1867 Ordinarius in Breslau, ging

1872 als o. Professor für normale Anatomie an die neuorganisierte Universität Straßburg und siedelte 1883 nach Berlin als Nachfolger von C. B. Reichert über. Hier hat er durch seine vollkommene Neuordnung des anatomischen Unterrichts seinen Lehrberuf aufs glänzendste erfüllt. 1888/89 bekleidete er das Rektorsamt der Friedrich-Wilhelms-Universität.

Die Akademie der Wissenschaften wählte Waldeyer als Nachfolger des verstorbenen Mitglieds zum händigen Sekretär. Im Januar 1911 wurde er zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. Der Gelehrte ist ferner Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Bologna, Brüssel, Budapest, Christiania, München, Moskau, Paris, Petersburg, Turin, Upsala, Wien u. a. Von seinen Werken seien genannt: „Eierstock und Ei“ (1870), „Atlas der menschlichen und tierischen Haare, sowie der ähnlichen Tiergebilde“ (1884), „Wie soll man Anatomie lehren und lernen?“ (1884), „Medianchnitt einer Hochschwangeren bei Steißlage des Fötus“ (1886), „Gorillakämmern“ (1888), „Beiträge zur Anatomie der männlichen Harnröhre“ (1890), „Beiträge zur Kenntnis der Lage der weiblichen Beckenorgane“ (1892), „Ueber Aufgaben und Stellung unserer Universitäten seit der Neugründung des Deutschen Reiches“ (1898), „Das Becken“ (1898), „Zur Geschichte des anatomischen Unterrichts in Berlin“ (1899), „Die Bildnisse Friedrichs des Großen“ (1900), „Die Kolon-Mischen“ (1902).

Personalien. Im Alter von 63 Jahren ist der Honorarprofessor der Staatswissenschaften an der Berliner Technischen Hochschule, Dr. Otto Warkhauer, gestorben. — Zum Direktor der Akademie der bildenden Künste in Stuttgart ist für die Studienjahre 1916/17 und 1917/18 der Professor für Malerei (Komposition), Adolf Hölzel, ernannt worden. — Von der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher in Halle ist der Professor der Zoologie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, Dr. Reinhard Demoll, als Mitglied aufgenommen worden.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Befördert: zum Leutnant: den Leutnant der Reserve: \*Hänlein d. Inf.-Regts. Nr. 112 (Mannheim), jetzt im Inf.-Regt. Nr. 110; zum Leutnant der Reserve: den Vizewachmeister: \*Schopp (Freiburg) im Inf.-Regt. Nr. 28; zum Oberleutnant: den Leutnant der Reserve: \*Maack d. Feldart.-Regts. Nr. 76 (Hamburg), jetzt in der 2. Erf.-Abt. d. Feldart.-Regts. Nr. 80. Befördert: \*Feldmann, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 142, zum Fähnrich. Der Abschied bewilligt: \*Pflümann, D. Art. d. Inf. d. Drag.-Regts. Nr. 21 (Hamburg). Befördert: zu Fähnrichen: die Unteroffiziere: \*Arnold im Inf.-Regt. Nr. 112, \*Knappstein,

\*Zimmermann im Inf.-Regt. Nr. 114, — alle drei jetzt im 1. Erf.-B. d. gen. Regts.; zu Leutnants d. Reserve: den Vizewachmeister: \*Schulz (Walter) (III Berlin) im Gren.-R. Nr. 110, dieses Regts., die Vizewachmeister: \*Schmidt (Karl) (Hamburg) im Inf.-Regt. Nr. 66; \*Kleiber, \*Barnack (VI Berlin), \*Schürmann (Friedrich), \*Nagel (I Darmstadt), \*Großpfeiff (II Hannover), \*Biermann (I Bremen) im Inf.-Regt. Nr. 50; \*von den Stetten, Lt. d. Inf. des Feldart.-Regts. Nr. 14 (II Düsseldorf), aus d. Heere ausgeschieden und bei d. Inf.-Offizieren d. Mar.-Inf. angestellt. Befördert zum Leutnant der Reserve: den Vizewachmeister: \*Wild (Freiburg) in der Geb.-Kan.-Batt. 9. Beamte der Militärverwaltung. \*Fleisch, Ob.-Zahlmstr. vom 2. Bat. Inf.-Regts. Nr. 111, jetzt beim 2. Erf.-Bat. genannten Regts., auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1916 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

ments, auf seinen Antrag zum 1. Oktober 1916 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe.

Berufen: der Charakter als Rechnungsrat dem Ober-Postassistenten August \*Einwächter in Karlsruhe. Ernann: zum Ober-Postassistenten: der Postassistent Wilhelm \*Herrmann in Karlsruhe; zum Ober-Telegraphenassistenten: der Telegraphenassistent Joseph \*Hod in Mannheim.

Ernann: zum Ober-Postassistenten: Stephan \*Droll aus Kuppenheim in Achern, Karl \*Edel aus Rehl in Mannheim, Gottlob \*Wieland in Pforzheim. Berufen: der Postverwalter: Karl \*Kuhn von Kilsheim nach Buchen. In den Ruhestand treten: der Postdirektor: Julius \*Bilmaier in Baden-Baden, der Postmeister: Johann \*Bohrmann in Oberkirch, der Ober-Postsekretär: Otto \*Gehride in Mannheim, der Postsekretär: Georg \*Jost in Mosbach, der Telegraphenassistent: Karl \*Walter in Mannheim. Freiwillig ausgeschieden (auf Ansuchen): die Telegraphengehilfin: Anna \*Weis in Mannheim. Gestorben: der Postgehilfe: Friedrich \*Kühniger in Karlsruhe.

Sport.

Fußball. Der F. C. Phönix gewann vorgestern gegen den Karlsruher Fußballverein ein nach schönem überlegenem Spiel mit 6:0 Toren.

Kapitalien

300 Mark gegen gute Sicherheit, Zinsen und monatliche Rückzahlung von 50 Mk. gel. Angebote unt. Nr. 994 ins Tagblattbüro erbeten.

Verloren u. gefunden

Verloren. Von einem Jungen zwisch. Karl-Friedrich und Friedrich, um 1/11 Uhr heute morgen ein weißes Couvert mit 62 Mk. und. Abzug. auf dem Fundbüro.

Hohe Belohnung!

Schwarze gefirnte Jacke, Sonntag nachmittag beim Bilguden im Walde zwischen Ettlingen und Speffart verloren. Nachricht erbeten: Westendstraße 67, 2. Stod.

Verkäufe

Weder, auch zu Gartenland geeignet, in nächst. Nähe vom Rheinbahr bill. zu verk. Näheres Geiselftr. 12, Hinterb. Caub. Betten, Nachttische, Kommode, Tisch, Stuhl, pol. Schränke, Paneelstr. 117, verschiedene Spiegel, Bilder, Nischenstr. 12, Tisch, alles billig. An- u. Verkauf: Schuster, Ludwig-Wilhelmstraße 12.

2 Betten

2 aufbaumpolierte hochhaupt. Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Kissen, 2 Nachttische m. Marmorplatten, Waschkommode mit Marmorplatten, Spiegel, Schränke mit Kristallglas billig zu verkaufen. M. Kuhn, Wölbelshaus, 22 Waldstraße 22.

Wiedergeburt

Wiedergeburt, 1 Schlafzimmer, 1 Wuffel in Eichen, 1 polierte Kommode, sowie 1 Hobeibant sind sofort sehr billig zu verkaufen: Karl-Wilhelmstraße 28, Querbau. Ansuchen von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Zadeneinrichtung

Schöner Radentisch, großer Warendisch, in Glasstrant der sofort zu verkaufen. Nr. 21, Reich, Kaiserstr. 187.

Gebr. Kassenstrant

groß, Fabrikat Daub, Geibelberg billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1003 ins Tagblattbüro erbeten.

1/2-Violine

Sofienstraße 49 III. Schöne Nähmaschine umhändelbar billig zu verkaufen: Schützenstraße 65 II. Nähmaschine aufricht. billig abzugeben: Schillerstraße 37 IV.

Kochherd

billig zu verkaufen: Amalienstraße 43.

Junier & Kuh-Ofen

vieredriges Modell Nr. 64, 180 cm Heizkraft, neu hergestellt, garantiert fehlerfrei, ist um die Hälfte des Ankaufspreises zu verkaufen: Sofienstraße 118, 1. Stod.

Badewannen, Badoesen

und Badoeinrichtungen aller Art, ge. Auswahl, billige Preise: Adlerstraße 44.

Wach- und Kuchentel

in verschiedenen Größen, mit verginteten Einfäßen, habe a. Lager, sowie vergintete Einfäße als Gef. f. d. Lieferanten: Schillerstr. Bürgerstraße 9.

Einige Beleuchtungsgegenstände

für Was u. Elektr., einfache Gasleuchten zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen: Kaiserstraße 200, I.

Achtung!

Im „Grünen Hof“, bei der Elguthalle, werden von Dienstag, den 3. Okt., für Bau und früh 8 Uhr ab, ein Waggon Fenster, Mittelfenster passend, samt Kästen billig abgegeben. Notbeis & Griesinger. Telefon 1928 und 5635.

Türschließer

in beste Fabr., in jed. Preislage, stets a. Lag., zu j. Einteil u. Tor pass., w. gelief. und mont., ebenso w. alt. Schließ. nachgelesen u. repariert i. d. Schlosserei, Bürgerstraße 9.

Heberzieher

gut erhalt., mittelgroße, billig abzugeben: Kriegerstr. 122, 4. St. Graues Koffeln, Gr. 44, u. schwarze Jacke billig zu verkaufen: Philippstr. 7, parterre.

Sanertranstränder

gut erhaltene, 14 Stück, von 1-6 Nr. Inhalt, ebenso ein schmiedel. Wandstühl, 2 m lang, 70 cm hoch, billig zu verkaufen: Neue Anlagestr. 50 in Sulach bei Mathias Jung.

Tapeten

für Zimmer, Treppenhaus, Gänge, Sode! billig zu verkaufen. Fordern für Oben gratis. Günstige Gelegenheit für Hausbesitzer, Brauereien, Bauunternehmer: Friedrichsplatz 9, An- und Verkauf: Rege, Telefon 3116.

Dachsbund

sehr anhänglich, billig abzugeben: Kriegerstr. 311, Hinterhaus.

Dobermann (männlich)

schönes Tier, gut gezogen, eignet sich zu allem, fangt auch Motten u. Käse, fangt auch Jungen reiner Schnauser oder große billig ab: Friedrichsplatz 9, An- und Verkauf: Rege, Telefon 3116.

Kaufgesuche

Werpapiere aller Art; Ankauf u. Verkauf durch August Schmitt, Bankkommission, Karlsruhe, Friedrichstraße 43, Telefon 2117.

Mantel

Sehr guter, Mantel oder Muffel f. Bjahr. zu kauf. g. Ang. unt. Nr. 998 ins Tagblattbüro. Zu kaufen gel. 1 Herrenanzug, Leberzieb, Offiziersmantel, Stiefel, Gamaschen, Damenstoffium, Mantel, Teppiche und Koffer. Angebote unt. Nr. 1000 ins Tagblattbüro erbeten.

Herrenumhang

schönes Tier, gut gezogen, eignet sich zu allem, fangt auch Motten u. Käse, fangt auch Jungen reiner Schnauser oder große billig ab: Friedrichsplatz 9, An- und Verkauf: Rege, Telefon 3116.

Spiegel-Schränke, Buffets, Tische und Schreibische

Vertikos, Diwane, Federbetten, Bilder gut und billig. H. Karrer, Philippstraße 19.

Seifen-Ersatz

der beste Ersatz für Seife, 3 Ct. 1 Mk. bei Frau Ph. Niedinger, Beierheim, Cäcilienstraße 16.

Fassonieren von Damenhüten

nach neuesten vornehmen Formen in groß. Auswahl Nr. 2- bis Nr. 3. Ladelose Ausführung, rasche Bedienung, Garnieren flott und feiblam. Laßmann, Kaiserstraße 235, III.

Herdschiffe

in vielen Größen, in weiß u. farbig, emailliert, empfindlich. U. Rosenberger, Eisenhandlung, Marienstr. 32, Telefon 875.

Der Tiroler Krantschneider Josef Schöfen

ist wieder hier und empfiehlt sich im Einschneiden von Kraut und Rüben. Bestellungen werden entgegenommen bei Frn. W. Bögl, Feinbäckerei, Blumenstr. 26, sowie im Gasthaus zu den „Drei Königen“, Cde Kreuz u. Hebelstraße.

Militärverein Karlsruhe.

Unter dem Kreuz. S. S. S. des Großherzogt. Samstag, den 7. Okt., 8 1/2 Uhr Monatsversammlung Vereinslokal: Klapphorn, Amalienstr. 14a. Der Vorstand.

Neufam

Friedrichsplatz 7 und Sammit. 6 im Hof. Tel. 3546.

Kaufe

jeden Posten getragene Schuhe u. Stiefel wenn auch reparaturbedürftig.

Weintraub

52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Großherzogliches Hoftheater

Dienstag, 3. Oktober. 6. Vorst. d. Abt. C (graue Kart.) Zum erstenmal:

Die Winzerbraut.

Operette in 3 Akten von Leo Stein u. Julius Wilhelm. Musik v. Oskar Nedbal. Musikalische Leitung: Wilhelm Schreyer. Szenische Leitung: Peter Dumas.

Personen: Graf Milan Mitolli, Hans Ruffard, Hans Kraus, Graf Nikola Mitolli, dessen Sohn, Grafin Sofia Mitolli, Milans Mutter, Baron Bogdan Kulowad, Franzio Soeal, Südrückgebändler aus Gottsche, Julia Vella, Schauspielerin, Lisa Müller, Miss Müller, Primaballerina d., Vilas Mutter, Boonimir Slavto, Dichter, Jermenski, Theaterdirektor, Nesty Marto, Soubrrette, Koirin, Haushofmeister bei Baron Bogdan, Trude Venz, Titus Malzer, Souffleur a. D., Ein Diener. Anfang: 7 Uhr. Kassenöffn. 1/7. Ende: geg. 10 Uhr. Balkon: I. Abt. 1/6. — Serrig: I. Abt. 1/4.50 Uhr. Spielplan: a) In Karlsruhe: Do., 5. Okt., 1/7 Uhr. B. 6. „Der gekürzte Siegfried“ unt. Nr. 6. Di., 7. Okt., 1/7 Uhr. A. 7. „Das Dreimäderlhaus“. So., 7. Okt., 1/7 Uhr. B. 7. „Don Karlos“. So., 8. Okt., nachmitt. 2 Uhr. 3. Sondervorst. „Der schalkhafter Diener geludt“. Abends 6 Uhr. A. 8. „Lambäuler“. Mo., 9. Okt., 7 Uhr. C. 8. „Robert und Vertram“. b) In Baden-Baden: Mitt., 4. Okt., 7 Uhr. 5. Sondervorst. „Die Winzerbraut“.

4. Oktober Slezak Konzert.

Jungliberaler Verein Karlsruhe. 1/2 9 Uhr abends Stammtisch Krotodil (Bierlokal).

Das Tiroler Handschuh- u. Krawattengeschäft H. Bodmer befindet sich jetzt Kaiserstraße 112.

Günstige Kaufgelegenheit in Pelz-Waren Damenpelze und Muffen 32 nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch, im Hause der Fahrradhandlung.

!! Neu eingetroffen !! Ohne Bezugschein erhältlich: Kunstseidene Jacken von 15-32 Mk., kunstseidene Shawis von 2,50-11.- Mk. Saide-, chiffon-, Tüll-, Spachtel- u. Volle-Stoffe. Schweizer Stickereien und Handarbeit: Klöppel, Spitzen zu alten Preisen. Ausserdem ein Posten Puppen! Binfelds Gelegenheitskäufe Kaiserstraße 38.

Streichfertige Oelfarben und Lackfarben Fußbodenlacke, Anstreicherartikel empfiehlt Farbengeschäft Waldstr. 15. Tel. 2849.

Kinderarzt Dr. E. Blattner Amalienstraße 31 vom Urlaub zurück. Sprechstunde nur 2-3 Uhr.

Karlsruher Männerturnverein. Gut Heil! MTV. Wiederbeginn der regelmäßigen Turnstunden. Männerabteilung: Montag, den 3. Oktober, 8 Uhr abends. Frauenabteilung: Mittwoch, den 4. Oktober, 8 Uhr abends. Neuanmeldungen in der Turnhalle.

Karlsruher Liederkranz. E. V. Wiederbeginn der regelmäßigen Proben Donnerstag, 5. Oktober, abends 9 Uhr, im Vereinslokal. Wir bitten unsere Herren Sänger um pünktliches und vollzähliges Erscheinen. Da in den nächsten Tagen Liebesgaben an unsere im Felde stehenden Mitglieder und deren Söhne abgesandt werden, so bitten wir unsere verehrten Mitglieder, etwaige Neuanmeldungen od. Veränderungen von Feldadressen dem Vorstand schriftlich zugehen lassen zu wollen. Der Vorstand.

Colosseum. Kapellmeister: Alois Waides. Direktion: Gust Kiefer. Bühnenleitung: Artur Götz. Spezialitäten-Programm vom 1. bis 15. Oktober.

Lissy Wissmann Ernest-Truppe. Sängerin. Erstklassig. Drahtseil Akt.

Carl Pauly E-las-tos Trio. Tierstimmen-Nachahmer und Kunstpfeifer. Gelenkigkeitkünstler.

Tanzdichtungen von Lotte u. Käte Holz

Heinz Ehnle südd. Komiker. Käthi Pohl Fangspiele in höchster Vollendung.

Margit u. Lehner Lichtspiele. humoristischer Akt U-Boot „Deutschland“.

„Hella Moja“ gastiert ab Mittwoch im Residenz-Theater Waldstraße.

Die Weltseefahrt nach dem Kriege.

England will, so verkünden Londoner Blätter, den Wiederaufbau der Handelsflotten seiner Verbündeten organisieren und leiten. Im Dezember soll zu diesem Zwecke eine besondere Zusammenkunft in Paris stattfinden. Die Ziele der Vereinbarungen, die man in der französischen Hauptstadt treffen will, sollen zwei Hauptprogrammpunkte umfassen. Einmal den Wiederaufbau der Handelsflotten der Entente unter Leitung und unter finanzieller Unterstützung von England, dann aber auch Aufnahme des Kampfes gegen die Handelschiffahrt der Zentralmächte. England will also seinen Verbündeten Geld für den Wiederaufbau ihrer Handelschiffahrt auf ihren eigenen Verträgen liefern, es will außerdem seine eigenen Verträge Frankreich, Rußland und Italien zur Verfügung stellen. Auf den ersten Blick scheint es so, als ob England, das während des Krieges die wirtschaftliche Hilfslosigkeit seiner Verbündeten weidlich ausgenutzt hat, in dieser Frage unheimlich großzügig handeln will. In Wirklichkeit verfolgt aber Großbritannien mit diesem Vorschlag seine eigenen selbsttätigen Pläne. England erstrebt eine Kontrolle über die Handelschiffahrt Frankreichs, Rußlands und Italiens. Es will auf diese Weise zweifellos den Einfluß der neutralen Schiffahrt, die während des Krieges aufgebüht ist, zurückdrängen, es will bei der kommenden Regelung der Seefrachtfragen in der Weltseefahrt mit seinen Bundesgenossen geschlossen gegenüber der neutralen Schiffahrt auftreten können.

Der Hauptgrund ist aber die Furcht vor der deutschen Handelschiffahrt. Großbritannien weiß, daß seine eigene Tonnage durch Torpedierung einen Verlust von über zwei Millionen Tonnern erlitten hat, es weiß auch, daß Deutschland am Ende des Krieges mit einer Handelsflotte erscheinen wird, die durch die während des Krieges erschienenen Neubauten größer sein wird, als vor dem Kriege, selbst wenn man alle beschlagnahmten Schiffe in Wegung bringt. Auf den deutschen Verträgen sind während des Krieges die größten Passagierdampfer und die größten Frachtschiffe, die die Welt je gesehen, erbaut worden. Seine eigene Einbuße an Schiffraum will England dadurch ausgleichen, daß es die Oberhand über die Handelsflotten seiner Verbündeten erlangt. England rechnet außerdem mit einem Konkurrenzkampf gegen die nordamerikanische und die japanische Handelsflotte, die durch die fleißige Arbeit auf den nordamerikanischen und den japanischen Schiffswerken nach dem Kriege eine Rolle auf dem Weltmarkt spielen dürften. Für den kommenden Konkurrenzkampf auf dem Schiffahrts-Weltmarkt will sich England durch eine Kartellierung mit der Handelschiffahrt Frankreichs, Rußlands und Italiens hüten.

Wie sehr England die Konkurrenz der amerikanischen und japanischen Schiffahrt fürchtet, das geht aus gelegentlichen Andeutungen englischer Blätter hervor. So führte vor kurzem das bekannte Londoner Schiffsahrts-Blaßblatt "Fairplay" folgendes aus: "Der Schiffbau in den Vereinigten Staaten und Japan macht große Fortschritte. In Amerika entstehen überall an der Küste neue Schiffswerke. Leute, die früher gar nichts mit Schiffen zu tun hatten, kommen jetzt infolge der hohen Gewinne in Versuchung, Needer zu werden. Natürlich nutzen die Arbeiter die große Nachfrage aus und üben sich in Lohnverhandlungen. Auch in Japan sind die Löhne gestiegen, aber die Löhne in der Zeit vor dem Krieg waren so gering, daß die Holzschiffbauingen, die beim Bau eines Dampfers in Betracht kommen, jetzt selbst beträchtlich niedriger sind als diejenigen, die vor zwei Jahren in England bezahlt wurden. Freilich ist auch die Körperkraft des japanischen Arbeiters nicht mit der des englischen zu vergleichen, aber die Benutzung von Maschinen läßt den Japaner über diese Schwierigkeiten hinwegkommen. Die japanischen Schiffswerke werden im nächsten Jahre so viele Schiffe liefern können, daß allein eine einzige Gesellschaft von jetzt

bis Ende nächsten Jahres 20 bis 25 Dampfer zwischen 9000 und 12000 Tonnern vom Stapel lassen kann."

Aber auch das Emporblühen der skandinavischen und der holländischen Schiffahrt bereitet den Engländern schwere Sorgen. Der Vater des englischen Handelsministers, Sir Walter Runciman, einer der größten englischen Schiffreedere, erklärte vor einiger Zeit, daß die Hauptkonkurrenz für die britische Handelsmarine nicht von der deutschen, sondern von der neutralen Schiffahrt kommen werde. Die Engländer erkennen diese Gefahr, aber sie vermögen während des Krieges nicht dagegen anzukämpfen, weil sie die neutrale Schiffahrt notwendig brauchen. Sind doch 60 bis 70 Prozent der englischen Handelschiffahrt von der Admiralität für Kriegszwecke requiriert. Wie eifrig aber England jede Errichtung neuer Schiffahrtslinien durch eine neutrale Gesellschaft verfolgt, geht aus nachfolgender Mitteilung der "Times" hervor. Das englische Blatt schrieb: "Die Schwedische Südpazifik-Linie hat jüngst einen neuen Dienst zwischen Calcutta, den Vereinigten Staaten und Schweden eingerichtet; diese Linie hätte ohne den Beistand der Firma Gebrüder Nalli nicht zustande kommen können. Es ist kein Geheimnis, daß die volle Tätigkeit der britischen Schiffslinien während der letzten zwei Jahre infolge der Requirierung durch die Regierung geschwächt wurde, und es steht natürlich der genannten Firma frei, auf neutralen Schiffen zu verkehren, aber sowohl unsere Kaufleute wie unsere Reeder fühlen, daß es möglicherweise nicht die Absicht ist, die Linie mit Kriegsschiffen einzugehen zu lassen, und — unserer Auffassung nach — wird sich keine rein britische Firma für berechtigt halten, die Linie alsdann durch ihre Kundschafft zu unterstützen."

II.

Die englischen Schiffahrtsfragen hängen in der Hauptsache mit der Erkenntnis zusammen, daß Großbritannien durch den Krieg daran gehindert wird, ausreichenden Schiffsbau zu beschaffen. In seinem letzten Monatsbericht führte der Sekretär der Vereinigung der englischen Schiffbauindustrien und Eisenwerkstätten das Folgende aus: "In unseren größten Schiffbaubezirken wurden während sieben Monaten im ganzen 74785 Tonnern Schiffraum hergestellt. Dies ist weniger als die Hälfte der Neubauten in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Jahres vorher und weniger als ein Fünftel im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt im Jahre 1913. Deutschland betreibt mit Hilfe von einer großen Flotte von Handelschiffen aller Größen, von 13000 bis 58000 Tonnern. Sofern wir nicht Mittel und Wege finden können, die Herstellung von Handelschiffen zu beschleunigen, so werden wir bei Friedensschluß sehr stark im Nachteil sein, und die Meere werden von neuem dem Handel der Mittelmächte offen stehen." Der Grund für die geringe Tätigkeit des englischen Schiffbauwesens ist in dem Mangel an geschulten Arbeitern und an Schiffsblech zu suchen. England hat eben zu viel Arbeiter in das Heer eingezogen, außerdem legte es im ersten Teil des Krieges den Hauptdruck auf den Bau von Kriegsschiffen. So ist es gekommen, daß die Engländer nicht im entferntesten in die Lage kamen, den durch Torpedierungen verursachten größeren Verlust an Handelsflotte auszugleichen.

Aber auch die Verbündeten Englands mußten während des Krieges darauf verzichten, ihre Verluste an Handelsflotte auch nur einigermaßen wieder einzubolen. Wenn schon England die notwendige Zahl an Arbeitern und die nötigen Rohstoffe für die Schiffbauwerke fehlen, so kann man sich vorstellen, wie unzulänglich die Dinge in Frankreich liegen. Der französische Marineminister hat vor einiger Zeit die Mitglieder des Schiffbauernbundes empfangen und ihnen die beschleunigte Wiederaufnahme von Schiffneubauten ans Herz gelegt. Er hat auch Verhandlungen mit England geführt, um den französischen Werften die nötigen Rohstoffe zu verschaffen. Aber es fehlt an Arbeitskräften, obwohl der Kriegsminister das Verspre-

chen gegeben hat, eine größere Anzahl von Schiffarbeitern freizugeben. In Wirklichkeit ist aber nichts geschehen, und in dem französischen Blatte "L'Appel" hieß es kürzlich: "Man soll uns nicht immer die Wiedereröffnung unserer Werften versprechen, man soll sie wirklich wieder aufmachen. Der Krieg hat uns nicht nur unsere glänzende Improvisationsgabe offenbart, sondern leider Gottes auch unsere Sorglosigkeit und als Hauptfehler den absoluten Mangel an Vorbereitung. Jetzt gehen auch den Verblödeten die Augen auf; lernen wir also aus der Lektion und verschieben wir die dringende Aufgabe, unsere Handelsflotte wieder aufzubauen, nicht auf morgen; morgen wäre zu spät." Italien macht verzweifelte Anstrengungen, um eine Vermehrung seiner Handelsflotte zu erreichen. Die Regierung hat für alle im Ausland gekauften Schiffe eine dreifährige, für auf italienischen Werften erbauten Handelschiffe eine vierjährige Steuerfreiheit bewilligt, außerdem können die Rohstoffe für die Schiffbauten zollfrei eingeführt werden und schließlich gewährt die Regierung noch einen erheblichen Bauzuschuß. Aber das alles hat nichts gefruchtet und die italienischen Handelschiffwerke liegen verrotten.

Die deutsche Großschiffahrt ist inzwischen nicht müde geworden. Überall sind neue große Dampfer im Bau und der größte Frachtdampfer und das größte Passagierschiff der Welt sind während des Krieges auf deutschen Werften fertig gestellt worden. Für die deutsche Handelschiffahrt wird es bei dem kommenden Schiffahrtskampfe von Bedeutung sein, daß sie nur über erstklassiges Material verfügt, während das gewaltige Emporkommen der Frachtraten im Kriege viele ausländische Reedereien dazu veranlaßt, mangelhafte Schiffe zu Refordressen zu erwerben. Diese minderwertigen Schiffe werden nach der Wiederkehr einermäßig normaler Frachtraten eine schwere Last für die ausländischen Reedereien sein. Das Reich hat die notwendigen Mittel zum schnellen Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte bereitwillig zur Verfügung gestellt. Außerdem haben sich eine Anzahl maßgebender Großindustrieller, die sehr kapitalkräftig sind, so besonders Thyssen und Stinnes, dem Schiffsbau zugewandt. Alle Voraussetzungen dafür, daß die deutsche Großschiffahrt und der deutsche Schiffbau wieder ihre alte Stellung auf dem Weltmarkt erringen werden, sind gegeben. Der Hosenknäuel der deutschen Schiffahrt steht dem kommenden Kampfe mit Ruhe und Vertrauen entgegen.

Die "Tramler" oder englischen Fischdampfer.

Wenn unsere Admiralität meldet: ein U-Boot habe so und so viele "Tramler" versenkt, denkt mancher: "Behrlose Fischerboot! Zweifelhafte Heldenstück!" In Wirklichkeit handelt es sich um nichts geringeres, als um Kampf mit den gefährlichsten Gegnern, auf die die Engländer in ihrem Schreden vor unsen ihnen so fatalen Tauchbooten ihre beste Postung gesetzt haben.

Nicht weniger als zwei Tausend solche "Fischerboote" mit je 20 Mann Besatzung oder 40000 Seerenten sind zu diesem Behufe ausgerüstet und in die kühnste Marine eingeteilt worden, die als "Wachtschiffe" (Patrol) Dienst tun. Jedes dieser kleinen flinken Dampfschiffe ist mit einem Geschütz ausgerüstet. Sie werden zu "Motillen" zusammengefaßt. Ein jedes Boot hat seine Nummer und nimmt eine entsprechende Stelle in der Reihe ein. Das leitende Boot ist mit drahtloser Telegraphie ausgestattet und wird von einem Seemann befehligt, der zu einem "Leutnant" ernannt worden ist.

Diese Motillen dienen zunächst als Begleitung von Kaufschiffen, um sie vor U-Booten und Minen zu schützen. Der größere Teil befindet sich auf hoher See Tag und Nacht auf Wache, um jederzeit Ausschau zu halten, insbesondere aber nach U-Booten. Ihre Aufmerksamkeit ist am ge-

spanntesten in der Morgen- und Abend-Dämmerung, als denn auch ihre gedämpften Lichter dem Tauchboot wahrnehmbar sind, während dessen Periskop, um Umschau zu halten, nur wenige Zoll über der Wasseroberfläche vorzuzucken braucht und also kaum sichtbar wird. Da muß auch das geübteste Seemannsauge das Fernglas zu Hilfe nehmen. Wird ein solches kaum vorragendes Periskop bei leblich stiller See in geringer Ferne noch rechtzeitig erblendet, so kann diesem mittels einer Delichicht der Blick getrübt werden.

Der so ausgerüstete Tramler liegt auf der Lauer — wie ein alter Kater vor dem Mausloch. Wird ein U-Boot gesichtet, gilt es, vereint als Flotille, mit voller Kraft drauf los! —

Hiernach mag man bemerken, was seitens eines U-Bootes dazu gehört, einer solchen Flotille Herr zu werden und sie zu versenken, ohne selbst zu Schaden zu kommen. Daß dabei die Mannschaft der vernichteten Boote regelmäßig gerettet und heimgeschickt zu werden pflegt, entspricht wenigstens der Vorstellung von den "Piraten" und "Hunnen" zur See, wie dies von der englischen und der "Entente"-Presse so unablässig und schamlos gezeichnet und gegen uns ausgespielt wird. Besser so als — umgekehrt. R. V.

Die humanitären Werke der Schweiz.

Die Frage der Internierung von Familienvätern und jugendlichen Kriegsgefangenen.

(Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 30. Sept. Im schweizerischen Ständerat wurde dieser Tage die Frage der Internierung von kriegsgefangenen Familienvätern zur Sprache gebracht. Ein Mitglied des Hauses äußerte sich dahin, man solle zuerst das Werk der Internierung von kranken Kriegsgefangenen fortsetzen und abwarten, welchen Umfang es annehme, bevor man dem neuen Projekt zustimme. Der Vertreter des Bundesrats, Bundesrat Dörmann, erklärte, daß sich die schweizerische Regierung nicht absolut ablehnend verhalte; aber sie verlange vorerst Angaben über die Zahl der zu Internierenden. Auf keinen Fall dürfe nämlich das bisherige humanitäre Werk der Hospitalisierung kranker Kriegsgefangener durch das neue Projekt eine Hemmung erfahren. Auch die Möglichkeit der Internierung jugendlicher Kriegsgefangener werde geprüft. Es wäre eine große Wohltat, wenn man die jungen Leute, die unter der Gefangenschaft in moralischer Beziehung schwer leiden würden, aus ihrem bisherigen Milieu herausnehmen und für ihre berufliche Weiterbildung sorgen könnte. Die Schweiz werde aber eines Tages an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit anlangen und alsdann werde die Frage zu prüfen sein, ob das Werk nicht auf breiterer Basis in Verbindung mit den andern neutralen Staaten fortgesetzt werden solle. — Bis jetzt haben 19343 Kriegsgefangene in der Schweiz gastliche Aufnahme gefunden. (Zent. Rhe.)

Deutsches Reich.

Vom Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Okt. Die nächste Sitzung des Reichstages findet nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, am 5., sondern erst Mittwoch, den 11. Oktober statt.

Aus dem "Reichsanzeiger".

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Okt. Der "Reichsanzeiger" enthält eine amtliche Festsetzung des Erzeugerpreises für gedörrtes Gemüse ohne Kartoffeln (Julienne) mit 285 Mark für 100 Kilogramm Netto. (W. B.)

Literatur.

Memoiren der Kaiserin Katharina II. von Rußland, auf Grund der Ausgabe der Kaiserlich Russischen Akademie aus dem Französischen und Russischen übertragen von Erich Böhm. Einbändige Ausgabe mit 16 Bildnissen, in Pappeband Mark 5.—, in Halbleder Mark 7.50, Insel-Verlag Leipzig.

Man weiß, daß Katharinas Regierung eine Epoche in der russischen Geschichte bedeutet. Das vorliegende Buch gibt ein abgerundetes Bild ihres Lebens, von ihren frühesten Kindheitsjahren bis zum Beginn des Aufstieges zu ungeahnter Größe, wie es sich ihr selbst in späteren Jahren spiegelte. Ein überlebensgroßes, scharfprofilirtes Porträt einer der größten Frauen der Weltgeschichte bildet uns daraus entgegen, und dem ernstlichen Betrachter des 18. Jahrhunderts gewähren diese Aufzeichnungen den wichtigsten Einblick in die geistige Welt der Mitbegründerin des modernen Europa. Das heutige Rußland wird kaum ohne die Kenntnis ihrer grundlegenden Schöpfung zu verstehen sein. Wer Katharina näher kennen will, wer sehen will, wie sich mit den fortwährenden Jahren ihr Standpunkt den Ereignissen gegenüber veränderte, wie sie die Tatsachen drehte und wandte und ihrem eigenen Handeln neue Beweggründe unterstob, wird sich in ihre Memoiren vertiefen, in denen ein Werk von starker Eindringlichkeit vorliegt. W. 3.

Charles De Coster: Die Hochzeitsreise. Ein Buch von Krieg und Liebe. Zum erstenmal ins Deutsche übertragen von Albert Westfeldt. In Leinen gebunden 3 M.; in Leder 5 M. Insel-Verlag zu Leipzig.

Der Insel-Verlag wird der Leserschaft eine Uebersetzung bieten. Ein verschollener Roman von de Coster, der zu Lebzeiten des Dichters in französischer Sprache nur einmal gedruckt wurde, um dann bis auf wenige Exemplare eingestampft und völlig vergessen zu werden, erscheint soeben bei ihm, von Albert Westfeldt zum ersten Male ins Deutsche übertragen. Ein glücklicher Zufall rettete einige Exemplare dieses fälschlich Dubes, über das der Dichter, verklebt in seine eigene Schöpfung, wie Goethe es bisweilen in seine Werke war, in seinen Verleger schreibt: "Die Hochzeitsreise" ist der Roman zweier junger, verheirateter Liebender. ... Alles sind Szenen der Liebe, alles ist der

Natur entnommen. ... Dieses süße Glück, diese schönen Vorlieben, an denen kein Mangel sonst hätte, als daß sie rechtmäßig sind — ich sage das nicht. ... es wäre zu dummen, — werden durchkreuzt von der Eifersucht einer geizigen Mutter. ... Aus diesen kurzen Zeilen erhebt man den Charakter des Werkes, in dem der große Meister, der Verfasser des "Menspiegel" und der "Männlichen Wären" sich der Gegenwart und dem bürgerlichen Leben zuwendet, um diesen Stoff mit der gleichen Intensität und dem gleichen Blick zu gestalten. W. 3.

Ludwig Ganghofer. Bei den Heeresgruppen Hindenburg und Ludendorff. 1.—10. Tausend. Preis fest geb. 2.—. Stuttgart, Verlag von Adolf Bong & Comp.

In einer Anzahl von Kapiteln, im ganzen dreizehn, schildert Ganghofer seine padenden Erlebnisse, welche den Leser auf polnisch-russischen, jerbischen, bulgarischen und zuletzt noch russischen Kriegsschauplatz führen. Sympathisch wirkt die Art, wie Ganghofer, das den Leser aufkommende Grauen lösend, die furchtbaren Entdrücke wohl-tätig dämpfend in fesselnde Szenenbilder umschafft; gern mildert er das Schreckliche durch ruhende menschliche Einzelsätze. Durch all das ge-schilderte Leid, den grenzenlos aufgeschauften Jammer, der mit Zorn erfüllen muß gegen die rachsüchtigen Anführer des furchtbaren Völkermordes, bricht wie ein Sonnenstrahl hindurch, die unverkümbare Hoffnung auf eine lästige Zukunft, und der starke Siegesglaube findet prächtigen und erhebenden Ausdruck.

Die auf ihrem Gebiet führende Darmstädter Zeitschrift "Deutsche Kunst und Dekoration" brachte in ihrem Septemberheft, mit dem sie den 88. Band beschließt, eine Reihe wertvoller Beiträge. Darunter ist in erster Linie für uns interessant der Aufsatz über die frühverstorbene Malerin Alice Trübner von Georg Fuhs, der zuwider ihrer vornehmten Persönlichkeit warme Worte widmet. Zehn Abbildungen nach Werken ihrer Hand zeigen ihre schönen Leistungen als Schöpferin von Landschaften und Stillleben. — Eine von zahlreichen Photographien begleitete Abhandlung unseres heimischen Architekten J. v. P. führt uns dessen gartenkünstlerische Schöpfung in Feindesland vor: Den deutschen Kriegesfriedhof in Raon, den er in Verbindung mit Hauptmann Krehmann schaffen durfte. Be-

kanntlich haben Großherzogin Luise und die Stadt Karlsruhe Rosenpflanzungen dortigen gespendet. Die ganze Anlage mit dem monumentalen Löwen, der die Totenmacht hält (von Bildhauer Müller-Riechenthal) wird für immer als Denkmal deutschen Heldentums und deutscher Kulturschöpfung in Frankreich bestehen. — Einen dritten Landsmann, einen badiischen Mannamen, der jetzt in Zürich wohnt, würdigt J. A. Beringer: den Maler Ernst Witzendörger, einen Bruder des unvergessenen Keramikers, der einst in unserer heiligen Majolika-Manufaktur Werke hoher Vollendung schuf. Auch dem Maler eignet ein großes Streben, das sowohl in den Arbeiten seines Pinsels als in den fräftigen Holzschnitten zutage tritt. Bekannt gemacht hat er sich in früheren Zeiten durch seine alemannischen Bildnisse (Federzeichnungen von Hebel, Scheffel, Keller, Thoma, Böcklin usw.); jetzt bezieht er sich auf dem Gebiet der Holzschnitten-Bildniskunst, wovon die Abbildungen seines G. J. Meyer und des großen J. E. Bach zwei treffliche Beispiele bringen. — Mit dem Oktoberheft beginnt "Kunst und Dekoration" ihren 20. Jahrgang. D. B.

"George Sand. Ein Buch der Leidenschaft" nennt Dora Dunder ihr neuestes Werk, den dritten historischen Roman, den der Verlag von Reich. Bong, Berlin W. 57 (Preis 5 M., gebunden 6.50 M.) aus der Feder der bekannten Roman-schriftstellerin in seiner Serie "Romane berühmter Männer und Frauen" bringt. George Sands unglückliche Ehe, ihre Flucht aus dem Hause des Vaters, ihre ersten Lehrgänge auf der Redaktion des "Figaro", ihre Beziehungen zu Jules Sandeau, die Leidenschaft mit deren selbstame psychologische Phasen, die sie mit Alfred de Musset und Friedrich Chopin verbanden, bilden den dramatischen Kern der Handlung. Die Verfasserin zeigt uns die Pariser Gesellschaft jener Tage in anschaulich-satirischer Form. Berühmte Politiker, zeitgenössische Dichter, um nur Valaz, Alexandre Dumas, Viktor Hugo, Heinrich Heine zu nennen, greifen in die Handlung ein. Vor allem auch ist die Umwelt, in der die Handlung sich bewegt, mit Frische geschildert. Das Pariser Leben und Gesellschaftsleben, das Treiben im Bois de Boulogne, die originellen Zusammenkünfte bei Valzac, die öffentlichen Bälle, bei denen das Theater, Künstler und Literaten zusammenkommen. Die Pauser des alten Paris von

Rohant, dem Heimatplätzchen, in dem George Sand geboren wurde, Venedig, Majorca mit seinem uralten Kloster Valdemora. W. 3.

Tiroler Bauern anno 1915. Novellen von Hermann Greinz. Preis gebefet 2 M., gebunden 3 M. Stuttgart, Verlag von Adolf Bong & Comp.

Reben Rudolf Greinz, den bekannten Tiroler Dichter, stellt sich der uns einig Jahre jüngere Hermann Greinz, als ein begabter und gewinnender Erzähler, der uns in vorliegenden Bande eine Probe seiner Kunst darbietet: stimmungsvolle Kriegsnovellen, die dem Leser ungetrübt und reinen Genuß gewähren. Ergreifend schildert der Dichter die hingebende Treue fürs Vaterland, die jede Tirolerbrust durchglüht und höher schlagen läßt, wenn es gilt, für die Heimat einzustehen; todbereit gibt jeder sein Verblut dahin im Kampf um das Teuerste, der entbrannt ist wider einen gewissenlosen Gegner und einen treulos-verräterischen "Freund". Das Land Tirol hat auch heute noch Helden! Doch ist es nicht bloß der Krieg, dessen Helden den Leser beschäftigt; sondern eingewonnen in den äußeren Rahmen sind seine, stille Begegnisgeschichten; wie rote Rosen leuchten sie auf dunklem Hintergrunde! — Die Töne, die der Erzähler findet, seine warmen und liebevollen Schilderungen der schönen Heimat, mit ihren wild-erhobenen und trauheimlichen Reizen — realistisch und dichterisch zugleich — greifen dem Leser ans Herz. W. 3.

"Neue Jüdische Monatshefte". Vom 1. Oktober d. J. ab erscheint unter Mitwirkung von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Hermann Cohen, Alexander Glasberg, Dr. Adolf Friedemann, Geh. Justizrat Dr. E. Buchs, Dr. Franz Oppenheimer eine neue jüdisch-politische Halbmonatschrift "Neue Jüdische Monatshefte". Die Zeitschrift wird versuchen, der jüdischen und der breiten nichtjüdischen Öffentlichkeit Mitteleuropas sachverständiges und objektives Material über alle jüdischen Probleme in Ost und West zu vermitteln. Wie aus dem Prospekt zu ersehen ist, hat eine Reihe von hervorragenden jüdischen und nichtjüdischen Schriftstellern ihre Mitarbeit zugesagt. Das erste Heft enthält u. a. die Beiträge von: Dr. Eugen Fuchs: Zur Nationalitätenfrage in Polen; Dr. Hirsch: Wirkstoffliche Bewertung der brachliegenden existenziellen Arbeitskräfte; Dr. Loewe: Jüdische Erziehung; Dr. H. Cohen: Streitsichter über jüdische Religion und Wissenschaft; Dr. Franz Oppenheimer: Soziologische Tagebuchblätter.

